Inserate
werden angenommen
in Posen bei der **Expedition der Zeitung**, Wilhelmstr. 17,
Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch, in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde
von 9—11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.



Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz Posen
bei unseren Agenturen, ferner bei
den Annoncen-Expeditionen
R. Mosse,
Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. L. Daube & Co.,
Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 438

Die „**Posener Zeitung**“ erscheint täglich **drei Mal**, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt **vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M.** Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 25. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der **Morgenausgabe 20 Pf.**, auf der letzten Seite **30 Pf.**, in der **Mittagausgabe 25 Pf.**, an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die **Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags**, für die **Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm.** angenommen.

1896

Die nationalliberale Partei.

Eine Art Sprechsaal für Vorschläge zur Reorganisation der nationalliberalen Partei hat kürzlich die „Nationalzeitung“ eröffnet. Dies Blatt brachte eine Zuschrift, in der eindringlich davor gewarnt wurde, auf dem jetzigen Wege der Direktionslosigkeit fortzuschreiten, und in mahnenden Worten wurde an die bessere Vergangenheit der Partei erinnert. Kaum irgendwo hat die Zuschrift bisher ein Echo gefunden. Eine oder zwei Zeitungen haben wohl ein paar gepreßte Seufzer von sich gegeben ob der Zerfahrenheit ihrer Partei; dann aber ist es still und stiller geworden, und die Arbeit, den Nationalliberalismus von innen heraus zu reformiren, ist mit schmeichelhaftem Vertrauen dem Parteitage überlassen worden, der Anfangs Oktober zusammentreten soll. Auch in der „Nationalzeitung“ selber hat von Vorschlägen zur Heilung der Parteischäden weiterhin nichts mehr verlautet.

Die nationalliberale Partei ist wirklich übel daran. Im Reichstage hat sie Dinge fertig gebracht, die man ihr früher doch nicht zugetraut hätte. Die Gewerbeordnungsnovelle mit ihren rückschrittlichen Tendenzen ist mit das Werk der Nationalliberalen. Die Börsenreform ist von ihnen nicht bloß bewilligt worden, sondern sie waren die eifrigsten Fürsprecher unheilvoller Bestimmungen, die, wie das Verbot des Getreideterminhandels, eine ausgesprochen agrarische Absicht mit den bedenklichsten Mitteln verfolgen. Das Schlimme dabei ist aber namentlich, daß die Nationalliberalen anfangs so weit gar nicht gehen wollten. Eine Zeit lang schien es, als ob die vier voranstehenden Heißsporne, Graf Oriola, Frhr. v. Heyl, Paasche und Placke, wegen ihrer kaum noch verhüllten Zuneigung zu den Plötz'schen Beschwerden und Forderungen aus der Fraktion ausgeschlossen werden sollten. Plötzlich aber wendete sich das Blatt, und nach heftigen Kämpfen im Schooße der Fraktion kam es — diesmal ein Satyrspiel nach der Komödie — umgekehrt dahin, daß diese vier Herren die ganze übrige Fraktion ins Schlepptau nahmen und sie unmittelbar im Hafen des Bundes der Landwirthe ausschiffen konnten. Einige wenige Nationalliberale freilich, die sich wirthschaftspolitische Einsicht genug bewahrt haben, um den verderblichen Unfug des Buhlens um eine vergängliche Gunst demagogisch verhetzter Massen nicht mitzumachen, darunter der Abg. Hammacher, blieben still beiseite und stimmten nicht für das verschlechterte Börsenreformgesetz, fanden aber auch nicht die Entschlußfähigkeit, sich von der abwärts gehenden Partei loszumachen. Vergebens wurde Einhalt geboten von der „Nationalzeitung“ und einigen anderen Blättern, die inmitten ihrer zaghaften politischen Grunddispositionen doch noch wissen, wo die krasse Wirthschaftsreaktion eine deutliche Schranke errichtet. Keine zweite Partei hat wohl jemals eine solche klaffende Differenz zwischen der parlamentarischen Vertretung und ihren führenden Blättern aufzuweisen wie jetzt die Nationalliberalen. Auf die Dauer kann es natürlich so nicht bleiben.

Wie bei den erwähnten Materien ist die nationalliberale Reichstagsfraktion auch sonst ein höchst unsicherer Kantonist in allen wirthschafts-politischen Fragen geworden. Sie zählt Männer, die am liebsten schon heute oder morgen die Goldwährung durch einen verwaschenen Mischmasch vom Währungsgesetz ablösen möchten, einzig damit die Großgrundbesitzer ihre in Gold kontrahirten Schulden in minderwerthigem Silber, zum freventlichen Schaden der Gläubiger, abtragen könnten. Ueberall, wo die ohnehin spärlichen Ansätze zur Fortführung der Sozialreform in Frage kommen, so bei der Bäckereiverordnung, haben die Nationalliberalen dem Reichskanzler die Heeresfolge versagt, diesem Reichskanzler, der doch wahrhaftig kein flammender Streiter für eine wirksame Sozialreform ist, der aber das Nothdürftigste nicht ganz unterläßt. Im Reichstage versagten sie die Unterstützung durch Reden und, mehr und schlimmer noch, durch Nichtreden, d. h. durch Gewährenlassen des häßlichen Ansturms der Kardorff und Herbert Bismarck gegen die sozialreformerischen Regungen der Regierung. Im preußischen Abgeordnetenhause nun gar nahmen sie die mehr als fragwürdige Forderung an, daß die Bäckereiverordnung überhaupt nicht in Kraft treten solle. Und wie in den Wirthschaftsfragen, so ließ die Fraktion auch beim Bürgerlichen Gesetzbuch liberale Grundsätze vielfach im Stich. Wäre es nach den Nationalliberalen gegangen, so hätte das Gesetzbuch ohne Kommissionsberathung mit Hurrahstimmung abgenommen werden müssen. Es ist — wir erkennen das unumwunden an — mit das Verdienst des Centrums, daß beim Vereinsrecht, beim Gesinderecht, beim Verhältniß von Gläubiger und Schuldner und auch sonst noch wenigstens einigermaßen liberale Grundgedanken durchgesetzt werden konnten.

Ein wahres Wunder beinahe ist es, daß die Nationalliberalen im preußischen Abgeordnetenhause so viel Entschlossenheit zeigten, das verhängnißvolle Assessorengesetz abzulehnen. Die Vertretung dieser Vorlage geschah freilich seitens der Justizverwaltung wie seitens der Konservativen in beiden Häusern des Landtags mit so unübertrefflicher Ungeschicklichkeit, und die bedenklichsten an das Gesetz geknüpften Wünsche wurden so ungeschminkt vorgetragen, daß schließlich etwas dazu gehört hätte, von einem immerhin noch formalen Boden des Liberalismus aus zuzustimmen. Geht es aber mit der Entwicklung der Partei so weiter wie bisher, dann sind wir leider nicht sicher, ob nicht im nächsten Winter eine Wiederholung der Assessorenvorlage mehr Glück bei den Nationalliberalen haben könnte.

Die Bezeichnung „national“ im Parteinamen ist überflüssig geworden und stellt, insofern es sich nicht um eine gleichgiltige Dekoration handelt, einen ganz unberechtigten Hochmuth dar. Denn wo ist die bürgerliche Partei, die nicht mindestens ebenso national wäre. Die Bezeichnung „liberal“ aber sollte die Partei aus ihrer Firma streichen, nachdem sie durch die Parteipolitik der letzten Zeit geradezu verhöhnt worden ist. Ja, ein Theil der Nationalliberalen ist wirklich reaktionärer als die Konservativen. Wer z. B. will denn ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie? Wer empfiehlt die Abschaffung des geheimen Wahlrechts? Allerdings auch einige Konservative, aber die Mehrheit der Partei lehnt solche Forderungen entschieden ab, weil sie den sicheren Instinkt hat, daß ihre Durchsetzung identisch wäre mit einer plutokratischen Politik und volksthümliche Forderungen im Keime ersticken soll. Hat doch erst dieser Tage die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ mit aller Bestimmtheit erklärt, daß sie am geltenden Reichswahlrecht nicht gerüttelt wissen wolle. Wie steht es dagegen mit den Nationalliberalen? Bestenfalls schweigen sie zu diesen heiklen Fragen; die meisten von ihnen aber würden mit Wonne eine Politik mitmachen, die alle jene, die Behaglichkeit des Besitzes störenden Unbequemlichkeiten beseitigte, mit denen die sozialen Kämpfe der Zeit und der vollere Strom des modernen Wirthschaftslebens in so lästiger Weise drohen.

Die nationalliberale Partei hat zwei Wege vor sich: Entweder besinnt sie sich auf den Liberalismus, den sie mit Worten bekennt, und scheidet die verkappten und offenen Reaktionäre rücksichtslos aus. Was sie dabei an Umfang verlieren mag, wird sie an Intensität wirklich fruchtbringender Kraft wieder gewinnen. Oder aber, sie geht entschlossen zu den Konservativen über, wenn die aufrichtig Liberalen in ihrem Lager nur noch an den Fingern abzuzählen sind. Der Gewinn sei den Konservativen gegönnt. Er wäre für uns Liberale kompensirt durch die Herbeiführung klarer Verhältnisse, besonders bei den Wahlen.

Deutschland.

*** **Posen**, 24. Juni. Die Mehrbelastung des Militärpensionsetats durch die in den Monaten April, Mai und Juni erfolgte Zurdispositionsstellung von 32 Generalen der preußischen Armee, über welche Verabschiedung wir in Nr. 426 d. Ztg. bereits ausführlich berichteten, ist eine sehr erhebliche.

Man vergegenwärtige sich, daß es sich um folgende Chargen handelt und zwar um 1 kommandirenden General, dessen pensionsfähiges Einkommen den Jahresbetrag von 21 990 M. erreicht, 3 Generallieutenants und Divisionskommandeure mit einem pensionsfähigen Einkommen zum Jahresbetrage von je 155 429 Mark, 22 Generalmajors und Brigadekommandeure mit je 11 964 Mark, 1 General der Kavallerie als Direktor der Kriegsakademie, sowie 1 Generallieutenant als Direktor des Departements für das Invalidenwesen, die nur mit dem pensionsfähigen Einkommen eines Generallieutenants zum Jahresbetrage von je 13 179 Mark und endlich 4 Festungs- bezw. Stadtkommandanten, die nur mit einem pensionsfähigen Einkommen eines Generalmajors zum Jahresbetrage von je 11 064 Mark berücksichtigt werden sollen. — In Gemäßheit des Militärpensionsgesetzes wird die Höhe der Pension nach der Länge der Dienstzeit und dem Betrage des pensionsfähigen Diensteinkommens der Charge bemessen, die mindestens während eines Jahres innerhalb des Etats bekleidet worden ist. Die Dienstzeit wird vom Tage des Eintritts in den Dienst ab bis einschließlich zu dem Tage berechnet, an welchem die Ordre der Verabschiedung ꝛc. ergangen ist, indeß kommt die Dienstzeit vor Beginn des 18. Lebensjahres nicht in Anrechnung, wenn in diese Dienstzeit nicht ein Krieg oder eine Mobilmachung gefallen ist. Außerdem wird der Dauer der Dienstzeit für jeden Feldzug ein Jahr zugerechnet, an welchem der Offizier ꝛc. thatsächlich theilgenommen hat. Der Höchstbetrag der Pension ist bekanntlich 45/60 des pensionsfähigen Diensteinkommens, das sich zusammensetzt aus dem chargenmäßigen Gehalt nach den Sätzen für Infanterieoffiziere, dem mittleren Stellenservis und den für Offiziere vom Brigadekommandeur einschließlich aufwärts im Etat ausgeworfenen Dienstzulagen. Beträgt das pensionsfähige Diensteinkommen insgesammt mehr als 12 000 Mark, so wird von dem überschießenden Betrage nur die Hälfte in Anrechnung gebracht. Nach diesen Grundsätzen ist eben der Betrag des pensionsfähigen Diensteinkommens für jede einzelne, in Betracht kommende Charge berechnet.

Angenommen nun, daß ein jeder der zur Disposition gestellten 32 Generale durchweg nur eine 36jährige Dienstzeit zurückgelegt hat, die Feldzüge mit eingeschlossen, sich also in einem Lebensalter von etwa 55 bis 56 Jahren befindet, so würden die jährlichen Pensionen betragen: für 1 kommandirenden General 15 027 Mark; für 3 Generallieutenants (Divisionäre) à 10 544 Mark = 31 632 Mark; für 22 Generalmajors (Brigadiers) à 8 176 Mark = 179 872 Mark; für 1 General der Kavallerie (Direktor) und für 1 Generallieutenant (Direktor) à 9 006 Mark = 18 012 Mark und endlich für 4 Festungs- bezw. Stadtkommandanten (Generalmajors) à 7 561 Mark gleich 30 264 Mark, das sind allein nicht mehr und nicht weniger wie 244 543 Mark, beinahe eine Viertelmillion die den Pensionsetat von Neuem belasten.

□ **Berlin**, 23. Juni. [Der Handel des Centrums.] Der Reichstag hat den Wildschadenparagraphen des Bürgerlichen Gesetzbuchs mit der schon angekündigten Abänderung angenommen, wonach die Ersatzpflicht für Schäden durch Fasanen, nicht aber durch Hasen ausgesprochen wird. Von 244 anwesenden Abgeordneten stimmten 178 für, 69 gegen die Streichung der Hasen. Zweierlei machte die bewegte Verhandlung ungewöhnlich interessant, einmal die verblüffend offenherzige Erklärung eines sonst nicht hervortretenden konservativen Redners, des Abg. von Stein, daß seine Freunde das Bürgerliche Gesetzbuch ablehnen würden, wenn die Hasen darin blieben, sodann die maßlose Ungeschicklichkeit, mit der das Centrum seinen Umfall vollzog. Was den Herrn v. Stein anlangt, den Niemand bisher reden gehört hat, so können sich die Konservativen zu diesem Mitgliede beglückwünschen. Das hätte so leicht keiner von ihnen fertig gebracht, mit aller Unumwundenheit und Naivetät zu sagen: „Werden die Kommissionsbeschlüsse über den Wildschaden genehmigt, so verliert die Erledigung des Gesetzes für meine Freunde erheblich an Werth, und ich kann nicht dafür einstehen, daß sie sich in einer solchen Anzahl daran betheiligen, um ihre Durchbringung zu ermöglichen.“ Die Gesichter auf der Rechten wurden lang und immer länger bei dieser hübschen Rede, aber es geschah nichts von jener Seite, um den häßlichen Eindruck abzuschwächen, und so wird es wohl mehr die unbeholfene Form als der Inhalt der Drohung gewesen sein, was die zarten Gemüther der Konservativen für ein paar Augenblicke leicht verletzte. Für die naheliegende Nutzanwendung, die aus der Steinschen Rede alsbald gezogen wurde, am wirksamsten vom Abg. Richter, hatten die Konservativen nur ein ärgerliches Schweigen, womit sie denn die Richtigkeit der sich aufdrängenden Schlußfolgerung zugeben. Die Sache ist auch wirklich ganz einfach: Hätte der Reichstag die Hasen im § 819 stehen lassen, so würden die Konservativen Obstruktion getrieben oder direkt gegen das Gesetzbuch gestimmt haben. Wird aber, wie unvermeidlich, ihr Antrag auf Einführung der fakultativen Civilehe abgelehnt, dann werden sie solche Konsequenz nicht ziehen sondern sich mit dem Bewußtsein trösten, wenigstens ihr Bekenntniß abgelegt zu haben. Die Hasen auf der einen, die fakultative Civilehe auf der anderen Seite, das giebt hiernach einen schönen Gegensatz von Wünschen, die aber mit Nichten als gleichwerthig betrachtet und behandelt werden sollen. Die Hasen sind das Wichtigere. War schon das Malheur der Konservativen in Sachen des Wildschadenersatzes ergötzlich genug, so kam ein großer Theil des Hauses aus der Heiterkeit ganicht heraus, als das Centrum seine wundersame Kreuzpolka tanzte. Schärfer und besser zu Gunsten des Kommissionsantrages konnte nicht gesprochen werden, als es durch den Abg. Gröber geschah. In der Minderheit beeilte man sich auch alsbald, das Centrum bei dieser Rede zu packen, aber die Besorgniß, daß das „Hasenpanier“ doch noch aufgepflanzt werden könnte, wollte sich nicht legen, und die düstere Vorahnung trog nicht! Denn es erhob sich Herr Lieber und feierlicher, getragener, schwungvoller als diesmal hat der treffliche Herr wohl noch niemals geredet. Wie Perlen floß es ihm vom Munde, es wollte die Phrase, und beinahe wären auch die Thränen gerollt, Wehmuthsthränen ob der unerbittlichen Nothwendigkeit, den anfänglichen Standpunkt fahren zu lassen und nun wirklich die Hasen aus dem Gesetzbuch zu streichen. Herr Lieber konnte ja gar nicht anders. Einfach zermalmt war und ist er durch die Darlegungen vom Bundesrathstisch über die Harmlosigkeit der Hasen, über die kühne Uebereilung, mit der man hier eine Ausdehnung des Wildschadenersatzes für wer weiß wie lange Jahrhunderte beschließen wollte. Herr Lieber trauert gewiß im Herzen über das zwingende Muß, aber heroisch, wie er ist und fühlt, beugt er sich dem Schicksal, und so können die Konservativen sich beim Centrum dafür bedanken, daß sie mit

ihrer bündig erklärten Absicht, das Gesetzbuch am Hasenparagraphen scheitern zu lassen, nicht beim Worte genommen werden. Die sachliche Frage selber, ob es sich empfohlen hätte, eine Ersatzpflicht für Schädigungen durch Hasenwild auszusprechen, tritt für den Augenblick zurück hinter die Absonderlichkeiten, mit denen zwei große Parteien sich in der Debatte präsentirten. Der unduldsame, eigenwillige, egoistische Trotz, von dem die Konservativen erfüllt sind, hat sich selten in solcher Nacktheit und Derbheit wie bei der Drohung gezeigt, das ganze Bürgerliche Gesetzbuch mit seinem unendlich wichtigen Inhalt und seiner so hoch gefeierten nationalen Bedeutung unter den Tisch fallen zu lassen, wenn der Wildschadenparagraph eine kleine Erweiterung erfahren hätte. Ebenso unangenehm deutlich aber hat das Centrum hierbei bewiesen, daß ihm die ganze Politik nichts als ein Handelsgeschäft ist.

— Binnen Kurzem dürfte der Erlaß weiterer Vollzugsvorschriften zum Zuckersteuergesetz zu erwarten sein; über deren Inhalt bemerkt die „N. A. Z.“:

Die Vollzugsvorschriften liegen im Entwurfe vor und sollen noch im Laufe dieser Woche einer im Reichsschatzamt abzuhaltenden Konferenz von Sachverständigen, die den verschiedenen Zweigen der Zuckerindustrie angehören, zur Begutachtung unterbreitet werden. Nach dem Entwurfe sollen die bisherigen Ausführungsvorschriften nicht nur insofern eine Abänderung erfahren, als dies durch die Neuerungen des Gesetzes vom 27. v. M. geboten wird — z. B. in Ansehung der Gewährung von Ausfuhrzuschüssen für zuckerhaltige Fabrikate —, sondern es ist beabsichtigt, auch die sonst in der Praxis hervorgetretenen berechtigten Wünsche der Interessenten zu berücksichtigen. Die endgiltige Feststellung der Ausführungsbestimmungen durch den Bundesrath würde hiernach voraussichtlich in der ersten Hälfte des Monats Juli erfolgen.

— Nachdem der dem Landtage vorgelegte Gesetzentwurf über die Handelskammern zurückgezogen ist, schweben, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, zur Zeit Erwägungen, ob einzelne Bestimmungen über Organisation und Verwaltung der Kammern zu einer Novelle zum Handelskammergesetze vom 24. Februar 1870 auszugestalten seien. Diese Vorlage soll event. dem Landtage bei seiner nächsten Tagung zugehen. Unter den Punkten, die für eine solche Novelle in Betracht kommen, befindet sich auch die Verleihung der juristischen Persönlichkeit an die Handelskammern. Den Gesuchen verschiedener Kammern wie Barmen, Bielefeld, Dortmund, die sofort nach Zurückziehung der Vorlage um Erlangung des Rechts der juristischen Persönlichkeit eingekommen sind, wird bei dieser Sachlage daher vorläufig nicht näher getreten werden.

— Graf Guido Henkel von Donnersmark veröffentlicht in der „Schles. Ztg.“ eine Erklärung gegen den Abg. Singer, weil dieser bei den Verhandlungen über das Börsensteuergesetz den Namen des Grafen, „offenbar in der Absicht, einen Makel haften zu lassen“, neben anderen als Mitglied von Aufsichtsräthen genannt habe. „Ich sehe aber“, so schreibt Graf Henkel, „hierin nicht den geringsten Makel, im Gegentheil halte ich es für unbedingt nothwendig, Männer, welche Integrität, Sachverständniß und Arbeitskraft verbinden, an die Spitze der genossenschaftlichen oder gesellschaftlichen Bildungen zu berufen.“

— „An die Adresse des Kultusministeriums schreibt die „Volks-Ztg.“: In der am 27. d. Mts. aufzunehmenden Volksschulstatistik wird sich, wie in früheren Jahren, sicher auch jetzt wieder die Frage nach der Muttersprache der Schüler befinden. Nun waren zwar in den Zählpapieren bei der letzten Aufnahme mit einer Deutlichkeit, die eigentlich nicht mißverstanden werden konnte, die Listenempfänger gefragt, „wieviel Schüler in ihrer Familie“ nur deutsch, nur polnisch u. s. w. sprächen. Wie wir aber auf das Allerbestimmteste versichern können, ist diese Frage in den polnisch sprechenden Landestheilen vielfach falsch verstanden worden, so daß man in Folge dessen in außerordentlich zahlreichen Fällen alle Kinder, die sich in der Schule eine genügende Kenntniß der deutschen Sprache erworben hatten, als deutsch sprechende eintrug, was offenbar der Absicht der Statistik widerspricht. Das auf diese Weise zu Stande gekommene Resultat, daß von 1886 bis 1891 die Zahl der polnisch sprechenden Kinder von 500 315 auf 491 142 oder von 10,35 Prozent auf 9,99 Prozent zurückgegangen sein soll, erscheint uns daher sehr anfechtbar. Sollen auch in dieser Frage beweiskräftige Zahlen erzielt werden, so erscheint es uns nothwendig, daß von Seiten des Kultusministeriums noch jetzt nachdrücklich auf Vermeidung der von uns oben gekennzeichneten irrthümlichen Auffassung hingewiesen werde. Hierzu anzuregen ist Zweck dieser Zeilen.

— Die in Gleiwitz erscheinende ultramontane „Oberschles. Volksstimme“ veröffentlichte am 17. Mai d. J. eine Plauderei, in der gewissermaßen eine Parallele gezogen wurde zwischen dem zum Tode verurtheilten Mörder Klakus aus Kattowitz und dem Ceremonienmeister v. Kotze, der damals noch unbestraft unter Italiens ewig heiterem Himmel weilte. In Folge dieser Plauderei wurde auf Veranlassung des Ersten Staatsanwalts Muhle in Gleiwitz ein Strafverfahren eingeleitet gegen den verantwortlichen Redakteur, sowie den Verleger des genannten Blattes als muthmaßlichen Verfasser des Artikels. Beide sollten sich gegen § 131 des St.-G.-B. vergangen haben. Derselbe lautet:

„Wer erdichtete oder entstellte Thatsachen, wissend, daß sie erdichtet oder entstellt sind, öffentlich behauptet oder verbreitet, um dadurch Staatseinrichtungen oder Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.“

Unterm 12. Juni cr. ist von Staatsanwalt Muhle den beiden Herren die Mittheilung zugegangen, „daß das wider dieselben wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuches eingeleitete Strafverfahren eingestellt worden ist.“ — Die „Bresl. Ztg.“ bemerkt dazu: Die von dem genannten Blatt gezogene Parallele war allerdings wenig glücklich und geschmackvoll; wie aber die Gleiwitzer Staatsanwaltschaft hierin ein Vergehen gegen den § 131 erblicken konnte, ist uns unerfindlich. Hat sie ursprünglich etwa das Duell für eine Staatseinrichtung erachtet, die durch diesen Paragraphen geschützt werden soll?

* **Vom Kyffhäuser** wird dem „B. T.“ unterm 22. Juni geschrieben: Die Denkmalsweihe ist vorüber, aber die Völkerwanderung nach hier dauert fort. Viele Tausende waren es, die am gestrigen Sonntag zu Fuß und zu Wagen hierher kamen, um das Denkmal zu besichtigen. Von dem ungeheuren Verkehr am Tage der Denkmalsweihe kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man hört, daß am 17. und 18. d. M. allein auf der Strecke Nordhausen—Sangerhausen 104 Sonderzüge, und zwar ohne jeden Unfall, befördert worden sind.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Juni. [Orig.-Bericht der „Pos. Ztg.“] Wie erst jetzt bekannt wird, haben Bauern und Arbeiter in einem Dorf des Gouv. Jekaterinoslaw und in der Stadt Koslow während der Krönungsfeiertage Exzesse verübt. In dem Dorfe verlangten die betrunkenen Bauern von den jüdischen Einwohnern unentgeltlich Branntwein und als die Juden sich dazu nicht verstanden, raubten die Bauern deren Handlungen aus und zerstörten sie. Ein Laden wurde angezündet, wobei ein Bauer in den Flammen umkam. In Koslow drangen angetrunkene Arbeiter in die Häuser und forderten Geld von den Wirthen unter der Drohung im Weigerungsfalle die Einwohner zu tödten und die Häuser in Brand zu setzen. Viele Wirthe haben aus Angst dem Pöbel auch wirklich Geld gegeben. Von den vielen seitens der Betrunkenen verübten Abscheulichkeiten sei die Vergewaltigung von sechs Frauen erwähnt. Man glaubt, daß das Volk zu den Unordnungen verleitet worden ist, damit auf diese Weise auf das Krönungsfest ein Schatten falle. So war ausgesprengt worden, daß durch das Gnadenmanifest alle Verbrechen, selbst die in den Krönungstagen begangenen, verziehen würden und daraufhin haben die Leute die Ausschreitungen begangen. — Viele selbst manche große Städte sind, wie kürzlich berichtet, materiell vollkommen ruinirt und petitioniren daher bei der Regierung, eine städtische Besteuerung der Ein- und Ausfuhr der Waaren zu gestatten. Hierauf hat der Finanzminister nun 20 Städten einen ablehnenden Bescheid ertheilt, mit der Begründung, es sei unsinnig und ungerecht, aus jeder Stadt ein Zollgebiet zu machen. Uebrigens weiß auch der Finanzminister keinen Rath, wie diesen Städten geholfen werden könnte.

Holland.

* Der den Feldzug gegen Atjeh leitende General Vetter ist des Oberbefehls enthoben worden und kehrt nach Java zurück; zum Gouverneur von Atjeh und der Ostküste Sumatras ist der Generalmajor de Moulin, bisheriger Chef des Generalstabes, ernannt worden. Aus der Fassung des Drahtberichts ist nicht ersichtlich, was wohl der Grund dieses plötzlichen Abtretens des Oberbefehlshabers gewesen sein mag. Entweder scheint, was das Einvernehmen zwischen ihm und dem Generalgouverneur betrifft, nicht Alles in erwünschter Ordnung zu sein, oder Vetter hält seine Aufgabe in Atjeh nun für erledigt, nachdem die dortige Bevölkerung die Wucht der niederländischen Waffen gefühlt hat. Letzterer Annahme steht aber der Umstand im Wege, daß die östlich von der Linie liegenden Mukims, die sich Tuku Umar angeschlossen haben, entweder noch gar nicht, oder jedenfalls nicht empfindlich genug gezüchtigt worden sind. Die „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldete gestern, daß Tuku Umar den Hulubolang von Campagar (VI Mukims und südlich von der Linie) gefangen genommen habe und daß vier Bataillone dahin abgegangen seien. Wie man sieht, hat man sich Tuku Umar trotz aller ihm beigebrachten Niederlagen doch noch nicht vom Halse schaffen können, denn wenn jetzt schon wieder eine solche Truppenmacht gegen ihn aufgeboten werden muß, dann ist die Aufgabe Vetters noch lange nicht gelöst.

Afrika.

* **Kairo,** 18. Juni. Nach den besten Schätzungen haben die Derwische bisher 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Erbeutet wurden 160 Kameele, 70 Pferde, 2–300 Esel, 50 Banner, 1000 Speere und 1000 Gewehre. Auch eine Menge Ziegen, Schafe und Rindvieh, sowie viele Datteln fielen in die Hände der Sieger. Viele Kameele sind herrliche Thiere und konnten sofort für das ägyptische Kameelkorps verwandt werden. Die Gefangenen befinden sich fast sämmtlich nunmehr in Wadi Halfa. Die Schwarzen sind stracks in die ägyptische Armee eingetreten und der Rest wird mit Ein- und Ausladen der Boote beschäftigt. Zuerst wollten die Gefangenen nicht bei den Ambigol-Brunnen in den Eisenbahnzug steigen, da er ihnen Schrecken erregte. Es bedurfte großer Ueberredungskunst, sie dazu zu bewegen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 23. Juni. In einer ganzen Reihe von Städten ist eine Polizeiverordnung erlassen worden, wonach die Inhaber von offenen Geschäftslokalen verpflichtet sind, ihre Vor- und Zunamen deutlich außerhalb oder innerhalb des Geschäfts anzubringen. Eine Frau H., Mitinhaberin einer offenen Handelsgesellschaft war nun beschuldigt worden, sich gegen die fragliche Polizeiverordnung vergangen zu haben. Die Angeklagte bestritt die Giltigkeit einer solchen Polizeiverordnung und machte geltend, daß eine solche für Mitinhaber von offenen Handelsgeschäften auf keinen Fall verbindlich sein könne. Während das Schöffengericht die in Rede stehende Polizeiverordnung für ungiltig erklärte, kam die Strafkammer zu einer entgegengesetzten Ansicht und erachtete die Verordnung formell und materiell für rechtsgiltig; sie stehe nicht im Widerspruch mit dem Handelsgesetzbuch, sondern diene zu deren Ergänzung. Gegen diese Entscheidung legte die Angeklagte Revision beim Kammergericht ein, und berief sich auch zur Unterstützung ihrer Behauptung auf einen Aufsatz von Dr. Staub, einer Autorität in Handelssachen, der die Ungiltigkeit einer derartigen Polizeiverordnung überzeugend nachgewiesen habe; derselben Ansicht seien auch alle Handelskammern. Das Kammergericht wies aber die Revision der Angeklagten am 22. d. Mts. als unbegründet zurück, und machte geltend, die fragliche Verordnung stehe weder im Widerspruch mit dem Handelsgesetzbuch, noch ergänze sie es. Die angefochtene Verordnung beruhe auf dem Polizeiverwaltungsgesetz, und sei im Interesse der allgemeinen Wohlfahrt des Publikums erlassen.

* **Berlin,** 23. Juni. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte heute die zweite Strafkammer am Landgericht II gegen eine Frau Herms aus Charlottenburg, die der Kuppelei angeklagt war. Sie hatte am Stuttgarter Platz ein feines Quartier inne, in welchem sie den Verkehr zwischen jungen Mädchen und Männern der „Lebewelt“ vermittelte. Die weiblichen Zeugen, welche in dem Prozeß vernommen wurden, waren meist junge Mädchen im Alter von 16—17 Jahren; unter den männlichen Zeugen befanden sich ein Graf, ein Arzt, ein Kandidat und ein adeliger Einjährig-Freiwilliger. Wie aus dem Erkenntniß hervorging, hat die Angeklagte nicht allein fremde junge Mädchen angelockt und verkuppelt, sondern auch ihre eigene Tochter preisgegeben. Sie wurde mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft.

Der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann auf der Anklagebank.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

* **Berlin,** 23. Juni.

Kaum sind zwei Monate ins Land gegangen, seitdem die erste Strafkammer des königl. Landgerichts Berlin I sich mit dem Prozeß Hammerstein zu beschäftigen hatte und schon wieder und zwar wird am morgigen Mittwoch vor die Schranken desselben Gerichtshofes ein Mann geführt, dessen Aburtheilung die Welt mit demselben gespannten Interesse entgegensieht, wie s. Z. des Freiherrn von Hammerstein. Gehörte doch Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann zu den bedeutendsten Vertheidigern Deutschlands. Man begegnete Friedmann aber nicht bloß im Gerichtssaal, sondern auch in allen möglichen Versammlungen und Klubs, er war auf den Rennplätzen, in den Theatern, Cafés, Spiel- und Ballsälen ein ebenso ständiger Gast. Schon seit Jahren war es indeß ein offenes Geheimniß, daß trotz der Rieseneinnahmen Friedmanns, die sich auf 150 bis 200 000 M. jährlich belaufen haben sollen, seine pekuniären Verhältnisse trauriger Natur waren. Trotz seiner großen Rechtsanwaltspraxis, seiner schriftstellerischen Fruchtbarkeit und obwohl er, theils Syndikus, theils gut besoldeter Aufsichtsraths-Vorsitzender der verschiedensten Aktiengesellschaften und Rennvereine war, so zählte der Gerichtsvollzieher in seiner Privatwohnung fast zu seinen täglichen Gästen. Auch mit seinen Familienverhältnissen war es nicht zum Besten bestellt. Obwohl er nach erstmaliger geschiedener Ehe zum zweiten Male verheirathet war und aus dieser zweiten Ehe 5 Kinder hatte, soll er doch mit der schönen Frau eines hiesigen Rechtsanwalts ein galantes Abenteuer gehabt haben, in Folge dessen das Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, das bekanntlich mit der Ausstoßung Friedmanns aus dem Rechtsanwaltsstande endigte. Friedmann war aber nicht blos der Vertheidiger der Falschspieler, betrügerischen Bankiers u. s. w., er verschmähte es auch nicht, für die Hefe des Volkes in die Schranken zu treten, wenn — für ihn dabei etwas herausschaute. Da wollte es der Zufall, daß ein Mann, der wohl nicht mit Unrecht als ein Verbrecher-Veteran bezeichnet werden kann, denn er hatte bereits 15 Jahre Zuchthaus, nebst 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht auf dem Kerbholz, seine Tochter zu dem berühmten Vertheidiger sandte, um diesen zu ersuchen, ihn in einem ihm von neuem drohenden Strafprozeß zu vertheidigen. Friedmann entsprach dieser Bitte, denn die Tochter des Verbrecherveterans war ein bildschönes Mädchen in dem blühenden Alter von 18 Jahren und — Statistin in einem Berliner Vorstadt-Theater. Friedmann hatte für die Tochter seines neuen Klienten ein bedeutend größeres Interesse als für letzteren. Er veranlaßte das Mädchen, das den Namen Anna Mertens führte, der Bühne „Valet“ zu sagen und miethete ihr in der Schützenstraße hierselbst eine elegante Wohnung. Allein die Mittel Friedmanns reichten schließlich auf die Dauer nicht aus, um die Ansprüche der schönen Statistin zu bestreiten. Es mag dahin gestellt bleiben, ob Friedmann die rächende Hand des Staatsanwalts, oder die Nachstellungen seiner allzuzahlreichen Gläubiger fürchtete, kurz an einem rauhen Dezembertage des Jahres 1895 war Friedmann nebst Anna Mertens plötzlich aus dem Getriebe der Hauptstadt spurlos verschwunden. Seine Frau und Kinder blieben hier angeblich ohne alle Mittel zurück. Es ist bekannt, daß Frau Friedmann auf den verschiedensten Varieté-Bühnen Deutschlands für ihre Kinder und sich den Lebensunterhalt zu verdienen suchte, während ihr Gatte in Gesellschaft der Mertens in dulci jubilo lebte. Lange sollte diese wonnige Zeit allerdings nicht dauern, denn bereits am 22. Februar 1896 wurde Friedmann in Bordeaux, woselbst er sich als „Schriftsteller Dr. Feldau“ aufhielt, auf Grund eines von der hiesigen Staatsanwaltschaft erlassenen Steckbriefs, im Hotel verhaftet und in das dortige Untersuchungsgefängniß abgeführt. Die hiesige Staatsanwaltschaft soll Friedmann mehrerer Vergehen beschuldigt haben. Wie weit dies richtig, kann hier augenblicklich nicht festgestellt werden, jedenfalls ist die Auslieferung Friedmanns nach mehrmonatlichen diplomatischen Verhandlungen nur wegen „abus de confiance“, was auf Juristendeutsch „Unterschlagung“ heißt, erfolgt. Ende Mai 1896 mußte Friedmann die schönen Gefilde des südlichen Frankreich mit den düsteren Mauern des Moabiter Untersuchungsgefängnisses vertauschen.

Laut Angaben der Anklagebehörde kam im September 1894 eine Frau Schenk zu Friedmann und theilte diesem mit: sie beabsichtige mit den Erben des im Februar 1893 hierselbst verstorbenen Rentiers Schüler eine Auseinandersetzung herbeizuführen. Friedmann erklärte sich, indem er einen Kostenvorschuß von 300 M. sich geben ließ, zur Führung dieser Sache bereit. Im Laufe der Unterhaltung fragte Frau Schenk, wie sie sich mit den 6000 M. verhalten solle, die sie von der Nachlaßsache im Besitz hätte und die den Berger'schen Kindern ausgezahlt werden müßten. Friedmann erwiderte: Die 6000 M. müsse er haben, um sie auf Verlangen des Vormundschaftsrichters jederzeit vorlegen zu können. Er werde das Geld bei „seiner“ Bank deponiren. Frau Schenk händigte das Geld an Friedmann aus und dieser bescheinigte, daß er in der Rentner-Schüler'schen Nachlaßsache von Frau Schenk 6000 Mark in Depot erhalten habe. Außerdem theilte Friedmann der Frau Schenk mit, daß das Geld mit 5 Prozent verzinst werden würde. Zu den Erben des Schüler gehörten nämlich, außer der Frau Schenk, die Kinder des Maurers Wilhelm Berger. Diesen war der Schneidermeister Gottlob Berger als Pfleger zugeordnet worden. Im Oktober 1894 bestellte Friedmann Letzteren zu sich, um mit demselben über die Auszahlung der 6000 Mark zu sprechen. Friedmann erklärte dem Berger daß Frau Schenk für seine Pflegebefohlenen 6000 Mark eingezahlt habe und zwar, um dies Geld bei einer Bank zu deponiren, bis eine gerichtliche Auseinandersetzung erfolgt sei. Das Geld werde mit 5 Prozent verzinst und herausgezahlt, sobald die Sache bei Gericht erledigt sei. Auf den Einwand des Berger: es wäre doch besser, das Geld gleich bei Gericht einzuzahlen, versetzte Friedmann: „Das ginge ihn (den Berger) nichts an, es sei das Sache der Frau Schenk.“ Da jedoch dem Berger dies nicht recht einleuchten wollte, stellte ihm Friedmann unterm 8. November 1894 „zur Beruhigung“ eine Bescheinigung aus, die folgenden Wortlaut hatte: „Herrn Schneidermeister Gottlob Berger, Theilungskurator der minorennen Bergers, bescheinige ich hiermit, daß der Betrag von 6000 Mark Zwecks einstweiliger Unterbringung bei einer Bank bei mir von Frau Schenk eingezahlt worden ist und mit 5 Proz. vom Tage des Empfanges durch mich verzinst wird. Ich bin verpflichtet, diesen Betrag für die von Herrn Berger vertretenen Minorennen, in Anrechnung auf deren Erbtheil hinter dem verstorbenen Schüler, zu reserviren, nach Erledigung der gerichtlichen Auseinandersetzung von der Bank abzuverlangen und, unter Zustimmung der Erben, an Herrn Berger abzuführen. Berlin, den 8. November 1894 Dr. Fritz Friedmann, Rechtsanwalt.“ Friedmann zahlte pünktlich die versprochenen Zinsen. Im Herbst 1895 verlangte Frau Schenk die 6000 Mark zurück. Friedmann bemerkte derselben, daß nicht sie, sondern Berger das Geld zu beanspruchen

hätte. Als nun daraufhin Berger die Rückzahlung des Geldes verlangte, erwiderte ihm Friedmann: Das Geld müsse erst von der Bank geholt werden, er möge deshalb in einigen Tagen wiederkommen. Als Berger sich nun wiederum in dem Bureau des Friedmann einfand, war dieser bereits abgereist. Friedmann behauptet: Er habe das Geld thatsächlich der Moabiter Genossenschaftskasse übergeben, es aber der Bank gegenüber nicht als fremdes Geld bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft hat jedoch dieser Manipulation wegen die Anklage wegen Unterschlagung gegen Friedmann erhoben. Dieser hat sich daher morgen dieses Vergehens wegen vor eingangs bezeichnetem Gerichtshofe zu verantworten.

Friedmann heißt mit Vornamen: Friedrich, Karl, Edmund. Er ist am 19. Oktober 1852 in Berlin geboren, evangelischer Konfession und Inhaber des russischen Stanislaus-Ordens 3. Klasse. Friedmann ist nicht Soldat gewesen und unbestraft. — Gutem Vernehmen nach sind die 6000 Mark nebst Zinsen inzwischen von Freunden Friedmanns bezahlt worden. — Die Vertheidigung des Angeklagten führt Rechtsanwalt Dr. Ernst Mamroth (Breslau). Seitens der Staatsanwaltschaft sind zu der Verhandlung sechs Zeugen, unter diesen der frühere Kompagnon des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Löwenstein geladen.

Lokales

Posen, 24. Juni.

m. **Die Statistik** über die Dienst- und Besoldungsverhältnisse der Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen an den Volksschulen der Stadt Posen und ihrer Vororte ist kürzlich auch für das Jahr 1896 erschienen. Wir ersehen aus dem Hefte, daß in den drei Mittelschulen und sechs Stadtschulen Posens im Ganzen 8984 Kinder in 165 Klassen von 158 Lehrern und 34 Lehrerinnen unterrichtet werden. Auf eine Klasse kommen durchschnittlich 54, auf eine Lehrperson 47 Kinder. Von den 192 Lehrpersonen sind 9 Rektoren, 1 Oberturnlehrer, 29 Mittelschullehrer, 120 Lehrer und 34 Lehrerinnen. Angestellte Handarbeitslehrerinnen fungiren 20. — Die Simultanschule der Gemeinde St. Lazarus wird von 556 Kindern besucht, welche in zehn Klassen von 1 Hauptlehrer, 5 Lehrern, 2 Lehrerinnen und 1 besonderen Handarbeitslehrerin unterrichtet werden. Die Simultanschule der Gemeinde Wilda zählt in 16 Klassen 905 Kinder, welche von einem Hauptlehrer, elf Lehrern, zwei Lehrerinnen und einer Handarbeitslehrerin unterwiesen werden. Die Gemeinde Jersitz hat eine Knaben- und eine Mädchenschule, welche beide siebenstufig sind. Die Knabenschule zählt in 14 Klassen 882 Schüler, die Mädchenschule in 14 Klassen 943 Schülerinnen. An beiden Schulen wirken zusammen 24 Lehrpersonen, 2 Hauptlehrer, 17 Lehrer, 1 Hilfslehrer, 3 Lehrerinnen und je 1 Hilfslehrerin und Handarbeitslehrerin. Außer den Angaben über die Schulverhältnisse enthält die Statistik noch manche andere wissenswerthe Mittheilungen. Das Heft, welches nur 50 Pf. kostet, ist besonders auch solchen auswärtigen Lehrern zur Orientirung zu empfehlen, welche sich um eine Anstellung im Schuldienste der Stadt Posen oder der Vororte bewerben wollen.

S. **Eine Verschlechterung der Bahnverbindung Posen-Leipzig** ist seit diesem Sommer erfolgt. Bis zum 1. Mai traf man mit dem Gubener Tagesschnellzug 6 Uhr 45 Min. Abends in Leipzig ein, jetzt dagegen bei gleicher Abfahrtszeit erst 7 Uhr 25 Min. Der wichtige Anschluß an den Abendschnellzug Leipzig-Hof geht damit verloren. Auch der Gegenzug ist verlangsamt; statt 8 Uhr 28 Min. fährt er schon 7 Uhr 40 Minuten früh aus Leipzig und trifft blos 11 Minuten früher in Posen ein.

* **Ueber das Volksschulwesen in Preußen** wird am 27. Juni eine neue allgemeine statistische Erhebung stattfinden; dabei wird auf eine Feststellung über das Mädchenturnen, die Zahl und Beschaffenheit der Turnplätze und Turnhallen, den Stand des weiblichen Handarbeits-, des Knabenhandfertigkeits- und des hauswirthschaftlichen Unterrichts, sowie über die Zahl und Beschaffenheit der Schüler-Bibliotheken Gewicht gelegt werden.

* **Die Ziehung der 1. Klasse 195. preußischen Klassen-Lotterie** wird am 2. Juli d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

* **Zoologischer Garten.** Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. d. Mts. finden die Konzerte der russischen Vokal-National-Kapelle „Slaviansky“ mit für jedes Konzert wechselndem sehr reichhaltigen Programm statt. Gleichzeitig wird zwischen den Gesangspartien die ganze Kapelle des 47. Regiments (Dirigent Herr Schmidt) ein auserwähltes Programm, u. A. Kompositionen v. Meyerbeer, Weber, Liszt, Rossini, in Streichmusik ausführen, sodaß diese Doppel-Konzerte großen künstlerischen Genuß versprechen. — Die Slavianskysche Kapelle tritt in glänzendem altrussischem Nationalkostüm auf. — Die Eintrittspreise sind verhältnißmäßig sehr niedrige. Das Billet kostet nur eine Mark. Drei zusammengehörende Personen brauchen nur 2 Billets zu lösen. Mitglieder des Vereins Zoolog. Garten und Abonnenten zahlen gegen Vorzeigung ihrer Karten nur die Hälfte, d. h. 50 Pfg. pro Person, drei zusammengehörige Personen eine Mark. Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte der Preise für Erwachsene. Billets sind nur an den Gartenkassen zu haben.

* **Ein großes Gartenfest**, veranstaltet von dem Vaterländischen Männergesangverein, findet morgen, Donnerstag, Abend von 7 Uhr ab im Lambert'schen Garten statt. Von der Gesangsabtheilung des Vereins gelangen außer der Barthelschen „Kaiserhymne“ und dem „Todesritt von Mars-la-Tour“ mehrere der Chöre zum Vortrage, die vor drei Jahren von dem Hamburger Opernchor hier im Zoologischen Garten unter so großem Beifall zu Gehör gebracht wurden. Die Instrumentalmusik wird vom Trompeterkorps der Leibhusaren unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Stabstrompeters Jensch, ausgeführt. Zur Aufführung gelangen u. A. auch zwei Fanfaren für mittelalterliche Trompeten und Pauken, während den Schluß des Konzerts, dessen Besuch angelegentlichst empfohlen werden kann, die große Kavallerie-Retraite mit dem Gebet bilden wird. Der Eintrittspreis beträgt nur 25 Pf.

s. **Das polnische Johannisfest**, auch Fest der Kränze (Wianki) genannt, ist von dem hiesigen Verein „Stella“ wie alljährlich so auch diesmal wieder gestern Abend auf der Warthe am Schilling veranstaltet worden. Mit dem Eintritt der Dämmerung bewegte sich eine Anzahl mit Grün, Lampions und Transparenten geschmückter Kähne vom Graben aus stromabwärts. Ihnen folgte ein hellerleuchtetes großes Boot, auf welchem inmitten von Guirlanden und Lampions ein Transparent angebracht war. Auf diesem Fahrzeug hatte auch die Sokolkapelle Platz gefunden, welche polnisch-nationale Weisen spielte. Auf einem der kleineren Kähne wurden bei bengalischer Beleuchtung zwei lebende Bilder gestellt, „Sobieski in Wilanowo“ und „Lech findet das Adlernest“. Auf dem rechten Warthenfer wurden Feuerwerke und die „Sobótka“ (das Johannisfeuer) abgebrannt und in Nationalkostümen volksthümliche polnische Tänze ausgeführt. Das mehrere Tausend Köpfe starke zuschauende Publikum spendete den gelungenen, einen malerischen Anblick gewährenden Vorführungen, die bis nach 10 Uhr währten, lebhaften Beifall.

fg. **Der landwirthschaftliche Verein** der beiden Kreise Posen-Ost und Posen-West veranstaltet am nächsten Sonnabend, 27. Juni, Vormittags 8½ Uhr, auf der Dorfstraße in Skorzewo eine Prämiirung von Rindvieh des für die beiden Kreise als Zuchtziel angenommenen Schlages. Die Bewerbung um die Preise ist an die bekannten Bedingungen geknüpft. — Preise im Betrage von 30 bis 100 M. sind ausgesetzt: 1. für Bullen nicht unter 1 und nicht über 5 Jahre alt, 2. für Färsen und Kühe nicht über 7 Jahre alt, 3. für Zugochsen nicht über 5 Jahre alt. — Ehe die eigentliche Prämiirung beginnt, gelangen übrigens die bei der vorjährigen Rindviehschau zu Krzyzownik einbehaltenen Prämienhälften zur Auszahlung. Die Prämiirungsbescheinigungen müssen hierbei vorgelegt werden.

gn. **Seit beinahe 20 Jahren steckbrieflich verfolgt** wird der Knechtssohn Johann Karl Benjamin Franzke aus Saborwitz, der dortselbst im Jahre 1853 geboren und hinter den vom ehemaligen Kreisgericht Guhrau unter dem 25. November 1876 ein Strafvollstreckungsersuch erlassen, das seitdem mehrfach, zuletzt im April 1892 von der Staatsanwaltschaft in Glogau erneuert ist. In der letzten Nummer 23 des öffentlichen Anzeigers zum diesseitigen Regierungsamtsblatt wird dieser Steckbrief erneut in Erinnerung gebracht. Der Justizbehörde scheint an der Strafvollstreckung in diesem Falle besonders gelegen zu sein, sonst würde sie das Ersuchen nicht wiederholen; anzunehmen ist nicht, daß, da es sich um eine von einem früheren Kreisgericht abgeurtheilte Strafthat handelt auf eine schwere Strafe erkannt worden sein kann.

* **Der Circus A. Lobe**, auf dessen über Erwarten tüchtige Leistungen wir schon mehrfach hingewiesen haben, hat schnell die verdiente Anerkennung des Posener Publikums gefunden, das Abend für Abend den großen Zuschauerraum füllt und den einzelnen Vorführungen lebhaften Beifall spendet. Dafür zeigt sich wieder die Direktion bestrebt, durch immer neue Zugstücke das Interesse der Besucher wach zu erhalten. So soll die morgige Donnerstags-Vorstellung eine Glanzleistung ersten Ranges werden, dieselbe ist zugleich zur Benefizvorstellung für die hier besonders beliebt gewordenen Geschwister Lobe ausersehen. Der Besuch dieser Vorstellung wird dem Publikum sicher einen interessanten Abend verschaffen.

⊙ **Apotheker-Gehilfenprüfung.** Auf der hiesigen Regierung wurden gestern und vorgestern zwei Apothekerlehrlinge, Waldemar Kindchlee aus Birnbaum und Paul Levysohn aus Schroda, unter Vorsitz des Regierungs- und Medizinalraths Dr Schmidt geprüft. Beide Examinanden haben die Gehilfenprüfung bestanden. Die Prüfung nahmen ab die Apothekenbesitzer Dr. Wildt und Meusel.

□ **Regierungspräsident v. Jagow** ist von seiner Urlaubsreise gestern zurückgekehrt und hat heute seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg.“

Berlin, 24. Juni, Abends.

Der Reichstag

setzte am Mittwoch die zweite Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches bei § 823, der von der Schadenersatzpflicht der Beamten handelt, fort.

Abg. Frohme (Soz.) befürwortet einen sozialistischen — prinzipalen und eventualen — Antrag der darauf hinausgeht, den Staat für Pflichtverletzungen der Beamten haftbar zu machen.

Abg. Haußmann (Südd. Vp.) befürwortet einen Antrag, die richterlichen Beamten für Verletzungen ihrer Amtspflichten, in vorsätzlicher oder fahrlässiger Weise, schadenersatzpflichtig zu machen.

Staatssekretär v. Nieberding bekämpft diese Anträge, deren Annahme die Autorität der Beamten erschüttern würde. Die Haftpflicht des Staates im Allgemeinen werde zu großen Härten führen, dagegen sei sie für den Einzelfall anzuerkennen.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) erklärt, prinzipiell auf dem Boden des Antrages Haußmann zu stehen, aber ein Gegner der von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagenen Regreßpflicht des Staates und der Gemeinden zu sein.

Abg. Stadthagen (Soz.) befürwortet in längerer Ausführung die sozialdemokratischen Anträge.

Abg. Gröber (Ctr.) und Abg. v. Bennigsen erklären sich für einen sozialdemokratischen Antrag, die Richter für die Leitung der Gerichtsverhandlungen nicht immun zu machen.

Dieser Antrag wird angenommen, dagegen werden die übrigen sozialdemokratischen Anträge abgelehnt.

Angenommen wird ferner der § 823 mit den dazu eingegangenen Abänderungen. Es folgt die Berathung des 4. Buches das vom Eherecht handelt.

Abg. Dr. Lieber erklärt, daß das Centrum den Widerspruch gegen die Civilehe nicht aufgeben könne, da nach katholischer Ansicht die Ehe ein Sakrament sei, das der staatlichen Zuständigkeit entrückt sei. Leider müsse sich das Centrum bescheiden, da nicht einmal für die fakultative Civilehe eine Mehrheit vorhanden sei.

Abg. Graf v. Roon (Rp.) befürwortet einen von ihm gemeinschaftlich mit dem Abg. Schall (kons.) eingebrachten Antrag betr. Einführung der fakultativen Civilehe.

Staatssekretär v. Nieberding legt die Gründe dar, die gegen die fakultative Civilehe sprechen. Durch Einführung einer diesbezüglichen Bestimmung würden sehr leicht Konflikte entstehen zwischen Kirche und Staat.

Abg. Graf v. Bernstorff (Rp.) befürwortet trotzdem die fakultative Civilehe.

Im heutigen Reichsgesetzblatt wird das Börsengesetz veröffentlicht.

Die wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages trat heute Vormittag zusammen, um über den vom Bund der Landwirthe ausgearbeiteten Gesetzentwurf, betreffend die Invaliditäts-Versicherung zu berathen, jedoch sollen die etwa gefaßten Beschlüsse nur vorläufige sein.

Die Kaiseryacht „Hohenzollern“ wird auf ihrer Nordlandfahrt außer von dem Kreuzer „Gefion“ noch von zwei Torpedobooten begleitet sein.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Prätoria gemeldet wird, hat der Exekutivrath von Transvaal eine Depesche abgesandt, in welcher die englische Regierung gedrängt wird, das gerichtliche Verfahren gegen Rhodes und die Chartered-kompagnie nicht länger hinauszuschieben.

Hamburg, 24. Juni. Heute Nachmittag 2¼ Uhr erschienen die chinesischen Gäste in der Börse, wo sie von den Mitgliedern der Handelskammer durch die mit Blumen, Blattgewächsen und Teppichen geschmückten Räume der Börsenhalle geführt wurden. Der Präsident der Handelskammer, Laeisz, richtete an die Versammelten eine Ansprache, welche mit einem tausendstimmig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser von China endigte. Nachdem Zolldirektor Detring im Namen Li-Hung-Tschangs für diese Ehrung gedankt hatte, wurde der Rundgang durch die Räume der Handelskammer und die Lesehalle fortgesetzt, wobei sich die Gäste höchst befriedigt über das eigenartige Schauspiel äußerten.

Wien, 24. Juni. Die polnischen Blätter melden, daß das Zarenpaar den feierlichen Einzug in Petersburg wegen der neuerdings hervorgetretenen Agitation der Arbeiterschaft in Petersburg unterlassen wird. Die Behörden sind durch das plötzliche Hervortreten dieser starken Organisation der Petersburger Arbeiterschaft vollständig überrascht.

Mailand, 24. Juni. Die ganze königliche Familie wohnte heute der feierlichen Enthüllung des für Victor Emanuel II. errichteten Standbildes bei. Ferner waren anwesend der Ministerpräsident, der Schatzminister, zahlreiche Senatoren und Deputirte, Vertreter von Behörden und Vereinen, sowie eine ungeheure Menschenmenge. Der Bürgermeister von Mailand und der Visconti Venosta hielten Ansprachen.

Reims, 24. Juni. Anläßlich des 1400jährigen Jubiläums der Taufe des Frankenkönigs Ludwig sind zahlreiche Pilger aus der Pariser Diözese hierhergekommen. Als diese sich im Zuge mit Bauern vom Bahnhofe nach der Kathedrale begeben wollten, wurden sie von der Polizei daran gehindert. Es entstand ein Handgemenge, das zu einer Anzahl Verhaftungen führte.

Brüssel, 24. Juni. Durch Beschluß des Ministeriums werden sämmtliche aus dem von der Cholera durchseuchten Nilthal kommenden Produkte auf Grund der Dresdener Internationalen Gesundheits-Konvention in den Häfen Belgiens einer strengen Quarantäne unterworfen.

London, 24. Juni. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ soll Präsident Krüger in einer Unterredung betreffs seiner letzten nach London gerichteten Depesche geäußert haben: Es sei kein Grund vorhanden, politische Wirren zu befürchten; er verlange nur Gerechtigkeit und habe das Vertrauen, daß die Regierung sie erlangen werde.

London, 24. Juni. Die Blätter besprechen nachträglich einen Unfall, der den deutschen Militärattachee Baron Eckhardt gelegentlich der Ueberreichung des Geschenks des Kaiser Wilhelm an dessen Dragonerregiment zustieß. Sein Pferd scheute nämlich und warf den Reiter kopfüber ab, derselbe hat hierbei jedoch nur unbedeutende Verletzungen erlitten.

Konstantinopel, 24. Juni. Die vom griechischen Minister des Aeußern an den türkischen Gesandten in Athen gerichtete Erklärung lautet dahin, daß die griechische Regierung auch fernerhin korrekte Haltung beobachten werde, daß sie jedoch außer Stande sei, angesichts der tiefen nationalen Bewegung persönliche Hilfeleistungen an die Kretenser und die materielle Unterstützung einzudämmen.

Die Geldsendungen seitens der griechischen Kolonie in Odessa, der Levante und anderer Orte an die Epitropie auf Kreta dauern fort. Letztere erklärte, daß nicht persönliche Hilfeleistungen, sondern nur Sendungen an Geld und Kriegsmaterial von Nöthen wären; in Folge dessen sollen ansehnliche Bestellungen auf Kriegsmunition bei verschiedenen Firmen im Auslande gemacht worden sein.

Konstantinopel, 24. Juni. In Wan fanden gestern neue Unruhen statt, bei welchen viele Armenier getödtet wurden. Zahlreiche Armenier flüchteten sich in das englische Konsulat. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Die Gesammtzahl der bei den gestrigen und den früher gemeldeten Unruhen Umgekommenen wird auf 400 geschätzt.

Belgrad, 24. Juni. Der Vali von Kossovo, Hafisch-Pascha, hat betreffend der Hissung der revolutionären Fahne in Ueskůb die Untersuchung eingeleitet und den Direktor der serbischen Schule in Ueskůb, der die Fahne anfertigen ließ, verhaften lassen.

Toronto (Kanada), 24. Juni. Nach einem heißen Wahlkampf bei den gestrigen allgemeinen Wahlen in Kanada ist das Ergebniß derselben eine Niederlage der Regierung, welche hauptsächlich der Unzufriedenheit mit der Regierungspolitik in der Schulfrage in Manitoba zugeschrieben wird. Gewählt wurden 83 konservative und 119 liberale Kandidaten.

Kapstadt, 24. Juni. Das Truppen-Kontingent von Natal schlug 2000 Maschonaleute in die Flucht.

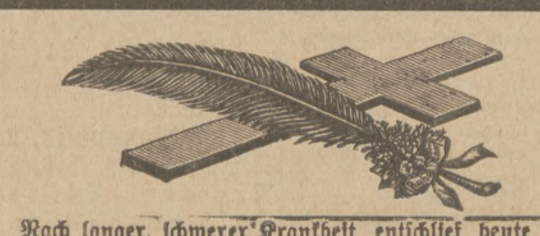
Indianopolis, 24. Juni. Die von der demokratischen Konvention des Staates Indiana gewählten Vertreter zur National-Konvention in Chicago sind sämmtlich Silberanhänger.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Kießlings praktischer Führer durch die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896, 24 S. 8°, mit zwei Plänen (Vertheilung der Ausstellungsgruppen im Hauptgebäude und Situationsplan des gesammten Ausstellungsterrains), kartonnirt 30 Pfg. (Verlag von Alexius Kießling, Berlin SW.) Im Gegensatz zu den amtlichen und halbamtlichen Führern, welche die Ausstellung nach Gruppen behandeln, die vielfach des örtlichen Zusammenhanges entbehren, bietet Kießlings Führer auf Grund eingehender, nach der Eröffnung vorgenommener Besichtigungen eine Orientirung nach Art eines Reisebuches, der Besucher wird durch das gesammte Ausstellungsgelände geführt und ihm in der sich so ergebenden Reihenfolge über alles wirklich Wichtige bündige Auskunft ertheilt. Die gewissenhafte Bearbeitung und der billige Preis sichert diesem einzig praktischen Führer den besten Erfolg.

* In den neuesten Heften (17/18) des Prachtwerkes „Unser Bismarck“ von C. W. Allers und Hans Kraemer (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig) finden wir eine reiche Fülle prächtiger Zeichnungen, die uns das Leben und Wirken des Staatsmannes vor Augen führen. Durchweg sind es Schilderungen aus Varzin, dem pommerschen Lieblingslandsitz des Fürsten, der, im Jahre 1867 von ihm erworben wurde. Die interessanten Schilderungen Hans Kraemers bilden zu den landschaftlichen und figürlichen Allersschen Zeichnungen eine werthvolle und willkommene Ergänzung.

(Hierzu zwei Beilagen.)



Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute früh 8½ Uhr unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater,
der Beigeordnete, Brauerei- und Gutsbesitzer

Robert Adam

im 70. Lebensjahre.
Dies zeigen in tiefem Schmerze um stilles Beileid bittend an 8231

Wronke, den 24. Juni 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 27. d. M., Nachmittags 6 Uhr, vom Trauerhause (Posenerstraße) aus statt.

Heute Nachmittag um 2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann und Bruder, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Rentier 8220

Julius Koch

im Alter von 82 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mur. Goslin, den 23. Juni 1896.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr statt.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

St. Paulikirche.
Freitag, den 26. Juni, Abends 6 Uhr, Missionsstunde, Herr Pastor Loycke.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.

Stadtverordneten-Versammlung.

R. Posen, 23. Juni.

Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führt Herr Justizrath Orgler. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende der Versammlung folgendes Schreiben des Kaufmanns Herrn Jaeckel vom 20. Juni d. J. mit: „Nach mir gewordener Mittheilung des Magistrats hat die Stadtverordneten-Versammlung mich in ihrer letzten Sitzung zum unbesoldeten Magistratsmitgliede wiedergewählt. Indem ich für diese Ehre meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche, gebe ich meinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß ich nicht in der Lage bin, die Wahl annehmen zu können." Desgleichen bringt der Vorsitzende folgendes Schreiben des früheren Stadtverordneten und jetzigen Professors in Krakau Dr. Wicherkiewicz vom 16. Juni d. J. zur Verlesung. Das an den Stadtverordneten-Vorsteher gerichtete Schreiben ist in mancher Hinsicht charakteristisch, weshalb wir dasselbe im Wortlaut folgen lassen:

„Hochgeehrter Herr Justizrath! Ich hatte die Absicht bei meiner mir bevorstehenden definitiven Uebersiedelung nach Krakau, mein Amt als Stadtverordneter in Ihre Hände persönlich niederzulegen, und aus dem Kreise meiner verehrten Kollegen in der Stadtverordnetenkörperschaft nicht eher zu scheiden, bis ich nicht einige Worte des Abschieds an Sie gerichtet habe. Leider ist mir dadurch, daß ich zunächst sowohl in Krakau amtiren, als auch hier meine Anstalt leiten und meiner Berufsthätigkeit obliegen muß, die Zeit so knapp zugemessen, daß ich dieser kollegialischen Pflicht und einem Herzensbedürfniß persönlich nicht habe, und wohl auch in der nächsten Zeit nicht werde nachkommen können. Somit bleibt mir nichts übrig, als auf diesem Wege nachzuholen, was ich bis jetzt versäumt. Ich bitte Sie, hochverehrter Herr Justizrath, mich von den Pflichten eines Stadtverordneten nunmehr gänzlich entbinden und beiden städtischen Körperschaften mein herzliches Lebewohl übermitteln zu wollen. Auch sehe ich mich veranlaßt, Ihnen und den verehrten Kollegen zu danken für die Nachsicht, die Sie mir gegenüber stets bei Vertheilung von Arbeit in zarter Berücksichtigung meiner Zeitverhältnisse geübt haben. Es lag auf meiner Brust stets wie ein Alp, daß ich an der Kollektivarbeit, die für die Gemeinde der mir so lieb gewordenen Stadt Posen, für die in den letzten Jahren nach verschiedenen Richtungen hin so Ersprießliches geleistet wurde, nicht den Antheil habe nehmen können, der meinem Sinne und meinem Trachten entsprochen hätte. Stets mußte ich mir sagen, daß meine Berufspflichten allen anderen vorangehen, und leider ließen mir jene wenig freie Zeit für diese übrig. Den einzigen Trost bildete und einige Beruhigung brachte mir die Ueberzeugung, daß an dieser städtischen Werkstatt für das Gemeindewohl erprobte Kräfte in hinreichender Weise thätig sind. Wenn auch fern von Posen, werde ich mich mit der Stadt, in der ich meine Gymnasialzeit zugebracht und später fast 19 Jahre lang ihr angehört, Freude und Leid mit ihr getheilt habe, durch ein unzertrennliches Band immer vereint fühlen. Ich werde stets mit großem Interesse die Weiterentwickelung Posens verfolgen. Es sind von den städtischen Körperschaften noch viele wichtige Aufgaben zu lösen, soll Posen, was ich von Herzen wünsche, nicht nur eine schöne, sondern auch eine gesunde und angenehme Stadt werden. Ich zweifle aber auch nicht daran, daß es Ihrer so intensiven gemeinsamen Arbeit unter der Leitung des vorzüglichen städtischen Oberhauptes gelingen wird, diese Aufgabe zu lösen. Dieses muß gelingen, wenn die städtischen Körperschaften, getragen von edlem Pflichtgefühl, nur das Wohl der Stadt im Auge behalten, jedem Parteigetöse stets fern bleiben, über jeden Religions- und Nationalunwillen erhaben, immer unbeirrt das Beste und Gerechte zu fördern suchen werden. Dies verlangt nicht nur die uns alle bindende Moral, dies erfordert die gemeinsame Arbeit für das Wohl einer Stadtgemeinde, die nun einmal aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt ist, welche verschiedene moralische und materielle Bedürfnisse haben, denen allen Rechnung getragen werden muß, soll sich der Satz „Concordia res parvae crescunt" auch hier praktisch bewähren. — So wolle Gott! Ich habe die Ehre, mein hochgeschätzter Herr Justizrath, zu zeichnen Ihr ganz ergebener Prof. Dr. Wicherkiewicz, Sanitätsrath."

Der Vorsitzende bemerkt zu diesem Schreiben: „Dieser Brief ist ein Zeugniß eines guten Menschen und ausgezeichneten Bürgers, der noch fern von uns einen Lokalpatriotismus an den Tag gelegt hat, wie er schöner nicht bekannt werden kann. Ich glaube, wir acceptiren seinen (des Briefschreibers) uns gegenüber ausgesprochenen Wunsch, daß auch wir beschließen, das Andenken dieses Mannes hoch in Ehren zu halten und in seiner Gesinnung fortzuwirken zum Wohle unserer Kommune. Wenn Sie (die Versammlung) diesen Wunsch für einen berechtigten halten, so bitte ich Sie, sich von den Sitzen zu erheben." Dieses geschieht.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten und zur Wahl eines besoldeten Magistratsmitgliedes geschritten. Nach der Bekanntgabe der Bewerber um dieses Amt durch den Vorsitzenden übernehmen die Stadtv. Placzek und Dr. Krysiewicz das Geschäft des Stimmenzählens. Von 20 abgegebenen Stimmzetteln tragen 14 Stimmzettel den Namen des Gerichts-Assessors Schnackenburger und 5 Stimmzettel den Namen des Magistrats-Assessors Schmieder, während 1 Stimmzettel unbeschrieben ist. Gerichts-Assessor Schnackenburger ist somit zum besoldeten Magistratsmitgliede gewählt.

Die Punkte 2—6 der Tagesordnung sind noch nicht vorberathen und werden daher von der Tagesordnung abgesetzt.

Punkt 7 betrifft die Bewilligung einer einmaligen Unterstützung an den pensionirten Lehrer Modrzynski. Der Referent Stadtv. Ziegler weist auf die schwere Heimsuchung des Bittstellers hin, der ganz erblindet ist und mit einer Pension von 1065 M. nicht auskommen könne. In Anbetracht dessen, daß auch das Geschäft der Frau des Erkrankten nur einen geringen Verdienst abwerfe, beantragt Referent, über den Magistratsantrag, 120 M. zu gewähren, hinauszugehen und dem schwer Geprüften eine einmalige Unterstützung von 200 M. zu bewilligen.

Stadtv. Kirsten hält auch diese Summe im Hinblick auf das schwere Schicksal des Bittstellers noch für zu niedrig und beantragt, demselben 300 M. zu bewilligen. Die Versammlung erklärt sich jedoch für den Antrag des Referenten Stadtv. Ziegler und bewilligt 200 M.

Es folgt die Berathung der Magistratsvorlage, betreffend die Bewilligung der Mittel zu verschiedenen Verbesserungen des Volksbrausebades. Referent ist Stadtv. Schleyer. Derselbe führt aus, bei dem städtischen Volksbrausebade seien eine ganze Reihe von Mängeln vorhanden, welche abgestellt werden müßten. So seien im Winter die freiliegenden Rohre dem Einfrieren ausgesetzt. Um dieses zu verhindern, sollen dieselben umkleidet werden, was 119 M. Kosten verursache. Ferner komme es vor, daß der Betrieb der Badeanstalt eingestellt werden müsse, wenn in der Nachbarschaft an der Wasserleitung ein Defekt entstehe. Damit sich dieser Uebelstand nicht wiederhole, müßte eine Wasserzuleitung von entgegengesetzter Seite geschaffen werden; welche 335 M. Kosten erforderten. Sodann sei in einzelnen Badezellen das Tuch, welches angebracht sei, um die Sachen der badenden Personen vor dem Naßwerden zu schützen, schnell verfault. Versuche mit gefirnißter Leinwand hätten sich ebenfalls nicht bewährt. Die Baudeputation sei nun der Meinung, daß man diesen Schutz sehr zweckmäßig durch die Anwendung von Rabitzwänden erreichen werde. Zur Anbringung solcher Wände wären 400 M. erforderlich. Referent empfiehlt die Bewilligung der vorbezeichneten Beträge mit insgesammt 854 M., welche jedoch nicht aus Tit. II. Nr. 2b der Grundeigenthums-Verwaltung pro 1896/97, sondern aus Tit. VI. Nr. 3 des Etats für öffentliche Straßen ꝛc. als einmalige Mehrausgabe bestritten werden sollen.

Als zweiter Referent schließt sich Stadtv. Klau den Ausführungen des ersten Referenten in allen Punkten an und bittet um Bewilligung der Arbeiten, welche nothwendig seien.

Stadtv. Placzek spricht Bedenken dahin aus, ob der an sich schon enge Raum der Badezellen die Anbringung von Rabitzwänden gestatten werde.

Diese Bedenken werden von dem Stadtv. Klau damit widerlegt, daß er auf die geringe Ausdehnung dieser Wände hinweist. Zur Ableitung des Wasserdampfes könnten in den Wänden Ventilationseinrichtungen angebracht werden.

Stadtv. Schleyer bemerkt noch, die Rabitzwände seien sehr schmal und nähmen deshalb wenig Platz in Anspruch. Ihre Anwendung habe sich, wie Redner sich persönlich überzeugt hat, als praktisch erwiesen.

Die geforderte Summe von 854 Mark wird hierauf mit der Maßgabe bewilligt, daß sie als einmalige Ausgabe aus Tit. VI Nr. 3 der Straßen-Verwaltung bestritten werden.

Punkt 9 der Tagesordnung betrifft die Vereinfachung des Geschäftsganges und die Verminderung des Schreibwerks in der städtischen Verwaltung. Referent ist der Vorsitzende. Mittelst Schreibens vom 16. Juni d. J. übersandte der Magistrat eine Abschrift des Zirkular-Erlasses der Minister der Finanzen und des Innern an die Regierungen vom 20. Mai d. J., betr. die Vereinfachung des Geschäftsganges bezw. die Verminderung des Schreibwerks. Unter Hinweis auf die bereits früher erlassenen ähnlichen Verfügungen habe der Magistrat die sämmtlichen Amtsstellen der städtischen Verwaltung nochmals angewiesen, im Geschäftsverkehr fortan genau nach den Bestimmungen des Ministerial-Erlasses zu verfahren. Ferner giebt der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung anheim, ob es nicht angebracht wäre, auch im amtlichen Verkehr zwischen der Stadtverordneten-Versammlung bezw. deren Mitgliedern und dem Magistrat die Bestimmungen jenes Erlasses zur Anwendung zu bringen.

Aus dem Zirkular-Erlaß der genannten Minister, dessen Inhalt vom Vorsitzenden zur Verlesung gelangte, seien folgende Bestimmungen hervorgehoben: 1. Alle Berichte, Schreiben und Verfügungen von Behörden an Behörden tragen auf der ersten Seite des Schriftstücks in der oberen rechten Ecke die Orts- und Zeitangabe, in der oberen linken Ecke den Namen der schreibenden Behörde und darunter die Journalnummer, in der unteren linken Ecke, soweit erforderlich, die Angabe der empfangenden Behörde. 2. Berichte sind nur auf den ersten 3 Seiten in halber Breite, von da ab in dreiviertelbreite des Bogens zu schreiben. Auf der linken Hälfte der ersten Berichtsseite ist außer der kurzen Angabe des Inhalts die veranlassende Verfügung oder, daß ohne solche berichtet werde, zu vermerken, und unmittelbar darunter sind die zurückfolgenden und die neu eingereichten Anlagen so zu bezeichnen, daß über ihre Identität kein Zweifel entstehen kann. Anlagen von größerer Anzahl sind, soweit es angeht, zu einem Anlagenhefte zu vereinigen, zu paginiren und mit einem Umschlag zu versehen, auf dem die Stücke des Hefts einzeln aufzuführen sind. Erwiderungen auf Schreiben gleichgestellter und auf Berichte nachgeordneter Behörden sind, geeignetenfalls durch Vordruck, mit der Ueberschrift zu versehen: „Erwiderung auf das Schreiben (den Bericht) vom . . . Nr. . . ."

Im Uebrigen heben wir aus dem ministeriellen Runderlaß noch folgende Bestimmungen heraus: In den Berichten und in den Erwiderungen selbst unterbleibt die bisher übliche Eingangsformel, die Wiederholung der im Rubrum enthaltenen Angaben, die Anwendung der Curialin „gehorsamst, ergebenst, geneigtest, gefälligst ꝛc.", die Anrede mit „Euer Hochwohlgeboren ꝛc." Die Schriftstücke sind rein sachlich, in klarer und knapper Ausdrucksweise zu fassen. Soweit irgend angängig, ist die urschriftliche Form der Geschäftserledigung zu wählen, und wo dabei die Zurückhaltung einer Abschrift angezeigt erscheint, deren Herstellung durch eine Kopirpresse in Erwägung zu nehmen. — Der Geschäftsverkehr zwischen verschiedenen Abtheilungen derselben Behörde ist möglichst durch mündliche und allenfalls telephonische Besprechung der betheiligten Beamten zu fördern und wo mehrere Registraturen an dem nämlichen Schriftstücke ein gemeinsames Interesse haben, sind vollständige Abschriften dieses Schriftstückes, nur wenn dies unerläßlich erscheint, sonst nur kurze Vermerke über den Inhalt desselben zu den betreffenden Akten zu bringen. Runderlasse, welche, ohne im Amtsblatt veröffentlicht zu werden, durch Umdruck zu vervielfältigen sind, werden in der für den Gebrauch der nachgeordneten Behörden erforderlichen Stückzahl zu fertigen und diesen Behörden mitzutheilen sein.

Dieses Zirkular der Minister mit dem Anschreiben des Magistrats ist auch den Vorsitzenden der verschiedenen Fachkommissionen der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt worden und haben sich dieselben bereit erklärt, dieses Verfahren in ihrem Verkehr mit dem Magistrat beobachten zu wollen. Die Vorsitzenden der Fachkommissionen haben von dem Zirkular Abschrift genommen.

Oberbürgermeister Witting regt an, die in dem Zirkular empfohlene Vereinfachung des Geschäftsverkehrs auch auf den Verkehr mit den Armen- und Waisenräthen und den sammtlichen in städtischen Ehrenämtern befindlichen Herren auszudehnen und spricht hierbei die Bitte aus, die Herren möchten in der Form des schriftlichen Verkehrs keine persönliche Verletzung erblicken.

Die Versammlung erklärt sich mit der Ausdehnung des Zirkulars auf den Verkehr mit den in städtischen Ehrenämtern wirkenden Herren einverstanden.

Hiermit ist die eigentliche Tagesordnung erledigt.

Stadtv. Kranz weist sodann auf den vor einigen Tagen in mehreren hiesigen Zeitungen enthaltenen Artikel hin, wonach der Berliner elektrischen Gesellschaft seitens der Stadt die Konzession zum Bau und Betriebe einer elektrischen Straßenbahn in Posen unter gewissen Bedingungen ertheilt werden solle. Eine Vorlage hierüber werde die Versammlung demnächst beschäftigen. Bei der großen Wichtigkeit der Vorlage möchte Redner indeß bitten, die Angelegenheit der elektrischen Straßenbahn erst nach den Ferien vor die Stadtverordneten-Versammlung zu bringen.

Ueber die Behandlung dieser Angelegenheit entspinnt sich eine längere Erörterung. Oberbürgermeister Witting bemerkt zunächst, daß der Magistrat von dem Verfasser und dem Ursprung dieses Artikels keine Kenntniß habe. Was nun die Sache selbst betreffe, so habe sich der Magistrat heute in sehr weitschichtiger Berathung mit der ganzen Frage beschäftigt und beschlossen, der Versammlung bereits in nächster Zeit eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten. Allerdings sei der Wunsch einer schleunigen Berathung dieser Angelegenheit weniger bei der städtischen Verwaltung als vielmehr auf anderer Seite vorhanden. Für die Stadt liege irgend eine Veranlassung zur Ueberstürzung der Sache durchaus nicht vor. Gleichwohl möchte Redner es für wünschenswerth erachten, die Vorlage noch vor dem Eintritt in die Ferien zu berathen, und deshalb bitte er, vor den Ferien noch eine Sitzung stattfinden zu lassen. In dem abgeschlossenen Vertrage habe sich die Berliner elektrische Gesellschaft für ihre Entschließung eine Frist bis zum 2[illegible]. Juli ausbedungen, darüber hinaus aber wolle sie wegen der Vereinbarungen mit den Vororten nicht warten. Und so müsse auch die Stadt möglichst bald an die definitive Beschlußfassung über den Vertrag herantreten, obwohl der Wunsch nach der Entscheidung, wie Redner wiederholen wolle, mehr auf der anderen Seite als auf unserer Seite liege.

Nach einigen Bemerkungen des Vorsitzenden über die voraussichtlichen nächsten Sitzungstage der Stadtverordneten-Versammlung erwähnt Bürgermeister Künzer, die Berliner Gesellschaft lege großen Werth darauf, bis Mitte Juli über die ganze Sache mit der Stadt im Klaren zu sein, um die Verhandlungen mit den Vororten zum Abschluß bringen zu können.

Stadtv. Dr. Lewinski giebt dem Wunsche Ausdruck, es möchte die der Berliner Gesellschaft zu ertheilende Konzession noch in diesem Jahre zur Durchführung gelangen.

Bürgermeister Künzer bemerkt hierauf, daß nach der Konzessionsertheilung mit dem Bau der elektrischen Straßenbahn noch in diesem Sommer begonnen werden solle, sodaß spätestens im nächsten Frühjahr der Betrieb eröffnet werden könne.

Oberbürgermeister Witting theilt mit, die Vorlage sei seit einigen Tagen fertiggestellt und werde nach Erledigung einiger Rückfragen an die Gesellschaft dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung bis zum 30. Juni zugestellt werden. Vielleicht könne die Berathung im Plenum dann am 7. oder 8. Juli stattfinden.

Nach einigen Bemerkungen der Stadtv. Kindler und Kranz wird der 6. Juli für die Plenarberathung in Aussicht genommen.

Hierauf bringt Stadtv. Kirsten die Bewachung der Glacispromenaden zur Sprache und führt aus, die städtischen Anlagen erforderten alle Jahre ein schönes Stück Geld, auch für die Beaufsichtigung. Die Promenadenwächter schienen jedoch ihren Dienst nicht mit der wünschenswerthen Gewissenhaftigkeit wahrzunehmen, besonders zwischen Berlinerthor und Königsthor sei der Wächter mehrere Tage vermißt worden. Redner bringt daher eine strengere Kontrolle der Promenadenwächter in Anregung und erwähnt noch, daß in der Fliederzeit ein Wächter das Abreißen von Blüthen nicht nur nicht verhindert, sondern selbst Blüthen abgepflückt und den Leuten gegeben habe. Ebenso wurde das Betreten des Rasens durch Knaben nicht genügend verhindert.

Oberbürgermeister Witting erwidert, daß der Magistrat sich wiederholt damit beschäftigt habe, wie ein möglichst sicherer Schutz unserer Anlagen herbeizuführen sei. Die Bewachung vor dem Königsthor sei an die beiden Wächter so vertheilt, daß dem einen der Jugendspielplatz und das Glacis bis zum Berlinerthor, dem anderen dagegen das Glacis bis zum Königsthor unterstehe. Wenn nun der erstere Wächter das Glacis nach dem Berlinerthor kontrollire, könne es vorkommen, daß er auf dem Jugendspielplatze nicht gesehen werde. Uebrigens lasse sich für die gewährte Bezahlung von 1 Mark pro Tag auch nicht mehr verlangen. Daß das Publikum die Anlage so wenig schone und schütze, sei allerdings sehr bedauerlich. Was endlich den Fall mit dem Flieder anbelange, so wäre eine sofortige Anzeige sehr erwünscht gewesen. Schließlich betont Redner, daß die Aufsicht der Promenadenwächter zum Theil auch eine gute sei, einige Plätze gewährten hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit doch auch einen recht erfreulichen Anblick.

Stadtv. Förster, der sich noch zu diesem Gegenstande äußert, theilt mit, daß er gesehen habe, wie eine anständige Dame Blüthen in den Anlagen abgepflückt habe. Natürlich habe er die Dame dem Wächter übergeben. Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Schluß der Sitzung um 7 Uhr.

Polnisches.

Posen, den 24. Juni.

n. **Die Agitation für Vermehrung** der polnischen Privatschulen in Berlin und Vororten wird jetzt, wie uns von dort geschrieben wird, von den Berliner Polen mit besonderem Eifer betrieben.

s. **Zum Prozeß Kortak c/a. „Orędownik"**, wozu das genannte Blatt gestern einen Kommentar brachte, führt der „Dziennik" heut zwecks Richtigstellung jener Behauptungen Folgendes an: Der Prozeß sei nicht lediglich auf Drängen des Abg. Cegielski, sondern auf den einmüthigen Beschluß aller Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsraths der Genossenschaft „Dom przemysłowy" angestrengt worden, um den schweren, die Ehre des Instituts und des Vorstandes schädigenden Vorwurf des „Orędownik" öffentlich abzustrafen. Die Signatur des Prozesses sei angesichts des Umstandes von nebensächlicher Bedeutung, und Herr Cegielski habe, als er sein Votum für die strafrechtliche Verfolgung des Beleidigers abgab, nur die Pflicht erfüllt, welche ihm seine Stellung als Vorsitzender des Aufsichtsraths auferlegte. Herr Kortak figurire in den Jahresberichten des Instituts als Direktor desselben, während der Name Cegielski erst an zweiter Stelle an der Spitze der Namen der Aufsichtsrathsmitglieder genannt sei; mit Recht sei also dem Prozeß die Signatur „Kortak contra Orędownik" gegeben worden. Als Beweis für den beleidigenden Passus seines inkriminirten Artikels habe der „Orędownik" vor Gericht angeführt, vor drei Jahren habe der Genossenschaftskassirer über die Kassenbeiträge nicht vollständig Rechenschaft abzulegen vermocht, so daß ein Fehlbetrag nachgewiesen wurde. Die Hälfte desselben sei von dem Kassirer selbst, die andere Hälfte von den Aufsichtsrathsmitgliedern aus eigenen Mitteln gedeckt, der Kassirer unverweilt entlassen und in der Mitgliederliste gestrichen worden. Dafür, daß die Aufsichtsrathsmitglieder also gewisse Opfer gebracht und pflichtgemäß den Rendanten beseitigt hätten, habe ihnen der „Orędownik" nach drei Jahren nachgeredet, es gebe unter ihnen Nichtswürdige, die sich an öffentlichen Geldern bereicherten! Wenn der „Orędownik" zu seiner Rechtfertigung weiter angeführt habe, es sei einer der hiesigen intelligentesten Bürger nicht in den Aufsichtsrath zugelassen worden, ein Mann, der das Wiedervorkommen solcher Sachen verhindert haben würde, so sei dem entgegenzuhalten, daß der Genossenschaftsvorstand seiner Pflicht auch ohne jenen „intelligenten Herrn" nachgekommen sei. Der Gerichtshof habe im Uebrigen festgestellt, daß der „Orędownik" nicht den geringsten Beweis für den von demselben erhobenen Vorwurf beigebracht habe, und demnach wegen übler Nachrede zu 150 M. Geldstrafe bezw. 15 Tagen Gefängniß zu verurtheilen sei.

* **Zur Bürgermeisterwahl** in Usch wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die Verhältnisse in dem Städtchen Usch, nahe Schneidemühl, sind in jüngster Zeit wiederholt Gegenstand der öffentlichen Erörterung gewesen. Das Deutschthum kämpft hier einen heißen, erbitterten Kampf um seinen Bestand. Die Führer der Polenpartei waren der Propst Renkawitz und der vor kurzem verstorbene Bürgermeister Dalski, früher Dahlke geheißen. Die neue Wahl ist nun auf einen Polen namens Beyer gefallen; die Regierung zu Bromberg hat vorläufig die Verwaltung des Postens einem Herrn Freitag aus Usch übertragen. Freitag hieß früher Piatek (Uebersetzung ins Polnische), trat zur evangelischen Kirche über, gilt aber den Kreisen des deutschen Schutzverbandes als ein dem Polenthum genehmer Mann. Usch ist eine polnische Enklave in deutscher Gegend. Ein den polnisirenden Bestrebungen nicht abgeneigter Bürgermeister würde im Bunde mit den polnischen geradezu erbittert deutschfeindlichen Führern das deutsche Element gefährden. Es liegt hier eine Sache von weitesttragender Bedeutung vor, und wir sprechen die bestimmte Erwartung aus, daß der Regierungspräsident v. Tiedemann in Bromberg die Bestätigung jedem Kandidaten versagt, dessen Gesinnungen nicht erwarten lassen, daß er entschieden auf Seiten des Deutschthums stehen wird. Die entscheidende Behörde hat die Pflicht gegen den Staat und die Krone, das Deutschthum zu schützen, und sie mag im äußersten Falle die Stelle durch einen Regierungskommissar verwalten lassen. So wünschenswerth sonst ein gutes Einvernehmen zwischen Bürgermeister und der Bürgerschaft aller Parteien ist, so erheischt hier das deutsche und staatliche Interesse die Einsetzung eines Mannes, der eine Stütze wird für die muthig um ihre Existenz kämpfende deutsche Gemeinde.

* **Aus Labischin** wird berichtet: Die katholische Schule in dem nahen Kania wurde vor wenigen Tagen gerichtet. Dabei hatte man einen Richtkranz mit einer Fahne in den polnischen Farben auf dem Giebel befestigt. Auf polizeiliche Anordnung wurde die Fahne am Freitag entfernt.

s **Den in Inowrazlaw erscheinenden „Kujawischen Boten"** beabsichtigt ein Konsortium anzukaufen und „zu einer den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Zeitung umzugestalten", so theilt ein von den Herren Gymnasialdirektor Eitner, Kreisbaumeister Küntzel, beide aus Inowrazlaw, und Rittergutsbesitzer Leonhardt-Rucewko unterzeichnetes, an Gleichgesinnte zur Versendung gelangtes, diskretes Schreiben, worin die betheiligten Vertrauensmänner für den 27. d. M. zu einer Besprechung in den Daniel'schen Saal in Inowrazlaw eingeladen werden, mit. — Der „Dziennik Kujawski", dem Jemand ein Exemplar dieses vertraulichen Schreibens zugesteckt hat, wittert, man beabsichtige das genannte Blatt „zum Kampforgan des HKT-ismus" umzugestalten, glaubt aber daraus, daß man ihn, den „Dzien. Kuj.", über die bestehende Absicht unterrichtete, entnehmen zu können, man theile in deutschen Kreisen die feindlichen Gefühle gegen die Polen nicht allgemein. Aus dem Umstande, daß die HKT-isten ein politisches Blatt ankaufen wollten, ergebe sich, daß dieser Verein ein politischer sei.

s. **Von dem Besuch der Graudenzer Ausstellung** räth die „Gaz. Grudziądzka" den Polen ab; dieselbe präsentire sich schlecht, und es lohne sich nicht, ihr Beachtung zu schenken. Für dieses einfältige Urtheil rüffelt der „Orędownik" den Graudenzer radikalen Maulhelden tüchtig ab und meint u. A.: „Mit diesem „es lohnt sich nicht" sind wir Polen wirklich bedauernswerthe Wesen. Von der Berliner Ausstellung haben einzelne unserer Zeitungen ebenfalls geschrieben, ein Besuch verlohne sich nicht. Das soll nämlich wunder wie klug und berechnet aussehen, dieses Erwägen „weshalb und wozu" Das und Jenes für uns von Vortheil sein könne! Aber auch das wird offenkundig, daß wir nicht allein keine Moneten haben, um nach Berlin zu reisen, auch keine, um Ludom-Dombrowka vor der Landbank zu retten. Nicht allein zum Retten fehlt uns der nervus rerum, sondern auch, um Dies und Jenes unserer öffentlichen, ja sogar privaten Institute zu erhalten. Was ist aber bei uns stets da? Der ganze Mund voll Phrasen und zwar solcher im Geschmacke der „Gaz grudziądzka"! Und grade darum kommen bei uns ganze soziale Volksklassen in materieller Beziehung — auf den Hund. Ob eine Ausstellung gelungen oder mißlungen ist, — wenn der polnische Gewerbetreibende oder Kaufmann den Besuch derselben als in seinem Interesse gelegen erachtet, so möge er sie sich ansehen, denn sowohl in dem einen wie im andern Falle kann er daraus für sich Nutzen ziehen.

Aus der Provinz Posen.

* **Rawitsch,** 22. Juni. [Neumärkisch-Posener Bezirks-Verband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung] Am 20. und 21. Juni tagte hier bekanntlich die 19. Generalversammlung des Neumärkisch-Posener Bezirksverbandes der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. Vertreten waren durch Delegirte: Der Handwerker- und der Lehrer-Verein von Posen, der Bildungs- und Lehrer-Verein von Schneidemühl, der Bürgerverein von Fraustadt, der Gewerbeverein von Lissa, die Handwerkervereine von Bojanowo, von Nakel, von Letschin, von Rawitsch, der Volksbildungsverein von Kosten, der Bürgerverein von Schwiebus, der Verein junger Kaufleute von Ostrowo, zusammen 13 Vereine von 11 Städten durch 20 Delegirte. — Die erste Versammlung fand Sonnabend, den 20., Abends 8 Uhr im Schützenhaussaale statt, wo der Delegirte des Zentralausschusses, Dr. Pohlmeyer-Berlin, einen Rückblick auf die 25jährige Thätigkeit der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung und einen Bericht über die Jubelfeier der Haupt-Versammlung in Barmen gab und sodann das Wort zu dem Vortrage: „Die ländliche Fortbildungsschule" erhielt. Er legte folgende Leitsätze zu Grunde: I. In dem größten Theile Deutschlands ist leider die hohe Bedeutung der ländlichen Fortbildungsschule durchaus nicht genügend gewürdigt; demgemäß ist darauf hinzuwirken, daß jetzt endlich ihr Kulturwerth allgemein erkannt werde. II. Auf der Grundlage der allgemeinen Volksbildung soll der Unterricht in der ländlichen Fortbildungsschule besonders dadurch, daß er praktisch verwerthbare Kenntniß vermittelt, der Eigenart und dem Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Berufs Rechnung tragen. III. Den zur Unterrichtsertheilung berufenen Lehrern soll die Möglichkeit eröffnet werden, durch besondere Fachkurse sich für diese Aufgabe gründlich auszubilden. IV. Gebildete Landwirthe sollen gleichfalls als Lehrer für den Fachunterricht gewonnen werden. V. Die Kosten für die Begründung und Unterhaltung dieser ländlichen Fortbildungsschulen sollen in erster Linie vom Staate zu tragen sein. Der Vortrag fand lebhaften Beifall und allgemeine Zustimmung. Die Thesen wurden angenommen. — Am Sonntag, den 21. Juni, Vormittags 8 Uhr, begann die Versammlung des Ausschusses und der Delegirten im Hotel zum Adler. Der Vorsitzende gab zuerst einen Bericht über die Thätigkeit des Verbandes für 1895 und trug sodann den Kassenbericht vor, worauf dem Schatzmeister Entlastung ertheilt und der Voranschlag für 1896 genehmigt wurde. Letzterer balanzirt in Einnahme und Ausgabe mit 1913 M. Die Zahl der zum Verbande gehörigen Vereine betrug am Ende des Vorjahres 54 (mit gegen 9000 Mitgliedern), die der persönlichen Mitglieder betrug 139. Von den satzungsgemäß ausscheidenden Mitgliedern des Ausschusses wurden die Herren Oberlehrer Behne-Landsberg und Prof. Dr. Rehmann-Friedeberg wieder-, Mittelschullehrer Tromnau-Bromberg neugewählt. Als Vorort für 1896 wurde abermals Schneidemühl bestimmt, der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Bei Punkt 7 der Tagesordnung — „Gewinnung von persönlichen Mitgliedern" — einigte man sich nach lebhafter Debatte dahin, nicht nur die persönliche Werbung energischer als bisher fortzusetzen, sondern auch vor allem leistungsfähige Körperschaften (Vereine, Logen, Magistrate, Aktiengesellschaften 2c.) zum Eintritt in die Gesellschaft aufzufordern und für beides auch die Hilfe der Presse zu erbitten. Um die Kosten für Vorträge zu ermäßigen und die Vorbereitung zu vereinfachen, wird den Vereinen empfohlen, die Gründung von Vortragsverbänden ins Auge zu fassen. Die weitere Pflege der Volksunterhaltungsabende wird von allen Seiten lebhaft befürwortet, als ein vorzügliches Mittel, die Ziele der Gesellschaft f. V. v. V. besonders für die unteren Volksschichten zu erreichen und die bestehenden Klassengegensätze zu überbrücken. Um 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Nach der Frühstückspause begann um 11¾ Uhr der Vortrag des Seminarlehrers Kustin-Rawitsch über „Oeffentliche Volksbibliotheken." Der Vortragende hatte folgende Leitsätze zu Grunde gelegt: 1. Hetzschriften, billige aber verdummende Zeitungen und die Schundliteratur vergiften das lesebedürftige Volk an Seele und Leib. 2. Diesem Uebel zu steuern, müssen zweckmäßig eingerichtete Volksbibliotheken mit Schriften gediegenen Inhalts ins Leben gerufen werden. 3. Diese Volksbibliotheken sind die nothwendige Ergänzung der öffentlichen Schule; sie müssen dem literarischen Bedürfniß aller, auch dem der „Gebildeten," entsprechen und von „geschulten" Personen verwaltet werden. 4. Sie müssen ferner vor allem Abends geöffnet, wenn irgend möglich für jedermann kostenlos zu benutzen und mit einem Lesesaal und zweckentsprechenden Katalogen versehen sein. 5. Durch Wort und Schrift ist dahin zu wirken, daß die Segnungen der öffentlichen Bibliotheken in den weitesten Kreisen erkannt, vorhandene kleine Bibliotheken eines Ortes zu einer einzigen vereinigt und daß womöglich durch Erlaß eines Gesetzes die öffentlichen freien Volksbibliotheken obligatorisch werden. In der lebhaften Debatte wurden die Leitsätze 1—4 einstimmig angenommen, Leitsatz 5 wurde den Einzel-Vereinen zur weiteren Berathung unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse empfohlen. Für Rawitsch hatte dieser Vortrag die erfreuliche Wirkung, daß sofort eine Kommission von 12 Herren unter dem Vorsitz des Landraths Lewald eingesetzt wurde mit der Aufgabe, die Begründung einer Volksbibliothek in die Wege zu leiten. Die Verhandlungen der 19 General-Versammlung, zu welchen an beiden Tagen sehr zahlreiche Gäste erschienen waren, wurden um 1 Uhr Mittags vom Vorsitzenden mit dem Wunsche geschlossen, daß die gegebenen Anregungen reiche Früchte tragen möchten.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Tuchel,** 23. Juni. [Vom Krankenhaus.] Ueber die Gründe, welche dem Minister des Innern veranlaßten, das auf Anordnung des Regierungs-Präsidenten von Marienwerder geschlossene Krankenhaus der Ordensschwestern in Tuchel wieder freizugeben, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Die Behörden hatten die Schließung in der Annahme verfügt, daß es sich um eine Privat-Krankenanstalt handele, zu deren Betrieb die nach § 30 der Gewerbeordnung erforderliche Konzession nicht ertheilt worden war. Diese Annahme war unrichtig, da es sich nicht um eine gewerbsmäßig betriebene Krankenanstalt, sondern um eine von Ordensschwestern geleitete, nicht auf Erwerb gerichtete öffentliche Krankenanstalt handelt. Auch war die Niederlassung der Ordensschwestern in Tuchel zum Zweck der Krankenpflege von dem zuständigen Ministerium in Anerkennung des Bedürfnisses bereits früher genehmigt worden."

Marktberichte.

** **Breslau,** 24. Juni. [Privatbericht.] Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilogramm 15,20—15,50 M., gelber per 100 Kilogramm 15,10 bis 15,40 Mark. — Roggen mäßig angeboten, per 100 Kilogrmm 10,80 bis 11,10—11,40 M., feinster über Notiz. — Gerste fast ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 9,60—11,80—13,30—14,30 M., feinste darüber. — Hafer bei stärkerer Kauflust ruhig, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,60 Mark feinster über Notiz. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogr. 10,00 bis 11,00 Mark. — Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,25 Mark, Viktoriaerbsen per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Lupinen schwer verkäuflich, gelbe 9,50—10,70 M., blaue 9,00—9,75 M., feinste über Notiz. — Wicken ruhig, per 100 Kilogr. 11,00—11,50—12,00 M. — Oelsaaten umsatzlos. — Schlagleinsaat schwaches Geschäft, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00—18,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilo 15,50—16,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogr. schlesische 9,00—9,25 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 11,50 bis 11,75 M., fremder 11,25—11,75 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 8,75—9,25 M. — Kleesamen ruhig, rother per 50 Kilogramm 24—30—35 Mark, feine darüber, weißer per 50 Kilogr. 30—40—50—52 M. — Schwedisch Kleesamen umsatzlos, per 50 Kilogramm 20 bis 25 bis 32 M., seidefrei darüber. — Gelbkleesamen fest, per 50 Kilo 13—14,50—16 M. — Tannenklee ruhig, per 50 Kg. 16 bis 20—25—29 M. — Tymothee ruhig, per 50 Kilo 18—20—24 M., seidefrei darüber. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,75—22,25 M. — Roggenmehl 00 17,75—18,25 M., Roggen-Hausbacken 17,25—17,75 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo inländisches 8,75—9,25 M., ausländisches 8,25 bis 8,75 Mark. — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo inländ. 8,00—8,40 M., ausländ. 7,80—8,10 M — Speisekartoffeln per 2 Liter 8 10 Pf. per 50 Kilogramm 1,00—1,20 M. —

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst. M.
Weizen weiß	pro 100 Kilo	15,50	15,20	15,00	14,50	14,00	13,50
Weizen gelb		15,40	15,20	14,90	14,40	13,90	13,40
Roggen		11,40	11,30	11,20	11,10	11,00	10,80
Gerste		14,30	13,70	12,70	12,20	11,20	10,20
Hafer		12,60	12,30	11,80	11,30	10,80	10,60
Erbsen		14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, altes 3,20—3,80 pro 50 Kilogr. Heu, neues 2,30—2,60 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 24,00—27,00 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 24. Juni. Schlußkurse			N.v. 23
Weizen	pr. Juni	145 75	146 —
do.	pr. Septbr.	141 —	141 —
Roggen	pr. Juni	111 75	111 25
do.	pr. Septbr.	113 50	113 25
Spiritus (Nach amtlicher Notirung.)			N.v.23.
do.	70 er loko ohne Faß	34 30	34 —
do.	70 er Juni	38 20	38 20
do.	70 er Juli	38 40	38 40
do.	70 er August	38 60	38 60
do.	70 er Septbr.	38 80	38 80
do.	70 er Oktober	38 50	38 60
do.	50 er loko ohne Faß	— —	— —

		N.v.23.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 40	99 40
Pr. Konf. 4% Anl.	105 75	105 75
Pr. do. 3½ % do.	104 70	104 70
Pr. do. 3% do.	99 75	99 70
Pos. 4% Pfandbr.	101 50	101 40
do. 3½ % do.	100 20	100 10
do. 4% Rentenb.	105 —	105 10
do. 3½ % do.	101 90	101 90
do. 3½ % Prov.-Oblig.	101 10	101 —
Pos. 3% Prov.-Anl.	95 10	95 50

			N.v.23
Pos. Stadtanl.		101 25	101 25
Oesterr. Banknoten		170 05	170 10
Russ. "		216 35	216 35
Oesterr. Kred.-Akt.	ultimo	219 10	218 40
Lombarden	ultimo	43 40	43 50
Disk. Kommandit	ultimo	208 20	207 50

Fondsstimmung fest

Ostpr. Südb. E. S. A	89 40	89 25
Mainz Ludwigsh. dt.	118 50	118 75
Marienb. Mlaw. do	87 —	86 30
Canada Pacific do.	58 60	58 60
Griech. 4% Goldr.	27 —	27 10
Italien. 4% Rente.	88 30	88 30
do. 3% Eisenb.-Obl.	53 20	53 10
Mexikaner A. 1890	95 40	95 50
Oester. Silberrente	101 70	101 50
Poln. 4½ % Pdbrf.	67 30	67 40
Rum. 4% Anl. 1894	88 10	88 10
Russ. 4½ % Bodkrd. Pfandbriefe.	105 50	105 50
Serb. Rente 1895	66 30	66 40
Türken-Loose	107 10	106 70
Ungar. 4% Goldr.	104 —	104 10
do. 4% Kronenr.	99 50	99 50

Pos. Prov. B. A.	105 —	105 80
do. Spritfabrik	146 —	146 50
Chem. Fabrik Milch	131 30	131 50
" " Union	111 60	111 60
Dortm. St.-Pr. La. A.	48 25	48 40
Hugger-Aktien	145 30	145 30
Inowrazl. Steinsalz	57 90	57 75
Schwarzkopf	278 —	281 60
Ultimo:		
It. Mittelm. E. St. A.	93 70	93 50
Schweizer Centr. do.	141 30	141 10
Berl. Handelsges. B. A.	148 75	148 90
Deutsche Bank " "	186 50	186 50
Bochumer Gußstahl	161 40	160 30
Königs- und Laurah.	153 90	153 20

Nachbörse. Kredit 219,40. Diskonto-Kommandit 208,10 Russ. Noten 216,50. Pos. 4% Pfandbr. 101,50 Br. 3½ % Pos. Pfandbr. 100,20 bez. Pos. 3½ % La. C. 100,20. bez. Deutsche Bank 186,50. 1890er Mexikaner 95,40. Laurahütte 153,90. Privat-Diskont: 2¾

Breslau, 23. Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 52,20 M., 70er 32,30 M. Tendenz: Niedriger.

Hamburg, 24. Juni. [Salpeter.] Loko 7,60 M., Juli 7,60 M., Februar-März 8,05 M. — Tendenz: Ruhig.

London, 24. Juni. 6 % Javazucker 12¾ ruhig, Rüben-Rohzucker 9¾. Tendenz: Fest. — Wetter: Regenschauer.

London, 24. Juni. [Getreidemarkt.] Träge. Gerste flau. — Schwimmendes Getreide: ruhig aber stetig. — Angekommenes Getreide: Weizen 54 610, Gerste 5460, Hafer 41 950 Quarters.

Berliner Wetterprognose für den 25. Juni.

Zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit leichten Regenfällen und schwachen westlichen Winden. Temperatur wenig verändert.

Der Betrieb des Unternehmens galt bereits als vom 1. Mai 1895 für Rechnung der Gesellschaft geführt, ohne dass hierfür eine besondere Vergütung gewährt wurde. Es trat deshalb auch die neue Gesellschaft für die Zeit vom 1. Mai 1895 ab als Berechtigte und Verpflichtete in alle hinsichtlich des Fabrikationsgeschäfts bestehenden dauernden Rechtsverhältnisse und in alle fortlaufenden Mieths-, Engagements-, Versicherungs- und Lieferungsverträge ein, soweit sie sich auf die inferirten Objekte beziehen

Als Gegenwerth für die eingebrachten Activa von	M	1 285 824 17
abzüglich der von der Gesellschaft übernommenen Passiven mit	„	296 481 14
	M.	989 343 03
zuzüglich der Baareinlage von	„	8 656 97
zusammen	M	998 000 —

haben die Herren Carl, George und Franz Bendix 998 Aktien der neuen Gesellschaft à M 1000 erhalten, während weitere M. 2000 durch die Mitgründer gezeichnet und baar eingezahlt worden sind.

Danach stellte sich die Eröffnungs-Bilanz der Aktiengesellschaft wie folgt:

Activa.		M.	Pf
Immobilien-Conto		211 496	—
Maschinen- und electr. Beleuchtungs-Anlage		89 354	73
Betriebsmaterialien		8 487	05
Werkzeuge und Utensilien in Landsberg a. W, Berlin und Frankfurt a M.		27 617	17
Pferde und Wagen in Landsberg a. W. und Berlin		14 355	30
Vorräthe: an Rohmaterial	159267.35		
an fertigen und halbfertigen Fabrikaten	296301.80	455 569	15
Debitoren Landsberg a. W, Berlin und Frankfurt a M.		455 867	45
Cassa- und Wechselbestände abzüglich Discont		23 077	32
Baar-Einzahlung der Inferenten	M. 8656.97		
Einzahlung a. d. Actien	„ 2000.—	10 656	97
		1 296 481	14

Passiva.		M	Pf
Actien-Capital		1 000 000	—
Hypotheken-Conto: Capital incl v. 1./1.—30./4. 95 aufgelaufenen Zinsen		59 503	87
Creditoren in Landsberg a W.	73883 85		
Creditoren Filiale Berlin	4295.67		
Creditoren Filiale Frankfurt a. M.	2022.80	80 202	32
Accepte im Umlauf		156 774	95
		1 296 481	14

Zu obiger Bilanz wird Folgendes bemerkt:

Die Grundstücke, verzeichnet im Grundbuche von Landsberg a W. Stadt Band 43 No. 394 und 397, Band 44 No 416 und Band 49 No. 495 umfassen einen an drei Strassen belegenen zusammenhängenden Complex von 23 320 Quadratmeter Dieselben sind von dem Sachverständigen vereideten Taxator Herrn Jennerich zu Landsberg a. W auf einen Werth von M. 116 600 geschätzt Den Werth der Baulichkeiten giebt der vereidigte Sachverständige Herr Maurermeister und Kreistaxator Axhausen zu Landsberg a. W auf M 116 500 an. Die maschinellen Anlagen bewerthet der Sachverständige Herr Ingenieur B Kobis zu Landsberg a. W. auf M 92 129,2) Die Vorräthe standen bei den Vorbesitzern zum Anschaffungs- bezw. Herstellungspreise zu Buch.

Für den Eingang der am 1. Mai 1895 vorhanden gewesenen, in der Eröffnungsbilanz aufgeführten Wechsel und Aussenstände haben die Herren Inferenten dergestalt garantirt, dass sie verpflichtet sind, die nicht bis zum 1. Mai 1897 eingegangenen Beträge auf Verlangen der Gesellschaft derselben baar zu erstatten, wogegen ihnen alsdann die nicht eingegangenen Wechsel und Aussenstände zur eigenen Einziehung zu überweisen sind; dieselben sind zum grössten Theil inzwischen realisirt. Auch haben die Inferenten für diese Garantie Sicherstellung geleistet.

Die gesetzlich vorgeschriebene Revision ist von den bestellten Revisoren Herren Direktor G Heine und Stadtrath Max Bahr zu Landsberg a. W. vorgenommen.

Die Inferenten übernahmen die Kosten für die zur Errichtung der Gesellchaft erforderlichen Verhandlungen und Eintragungen, Kosten der Umschreibungen und Auflassung der Grundstücke (welche letztere am 15 und 21. Februar d. J. erfolgt ist), des Stempels und des Druckes der Aktien.

Die Firma Ferdinand Bendix Söhne erzielte in ihrem Fabrikbetriebe nach den Feststellungen des gerichtlich vereideten Bücherrevisors Herrn Johannes Müller in Berlin nach Abzug der sämmtlichen Unkoste..

	einen Bruttogewinn von	nach Abschreibungen und Rückstellungen von	nach Zahlung von Kapitalzinsen mit	einen Reinüberschuss von
1892 93	M 157 566,07	M 18 283,72	M. 24 426,08	M 114 856,27
1893/94	„ 151 728,02	„ 24 500,—	„ 29 931,—	„ 97 297,02
1894 95	„ 171 763,54	„ 22 500,—	„ 41 379,70	„ 107 883,84

Das erste Geschäftsjahr rechnete vom 1. Mai 1895 bis zum 30. April 1896, nunmehr läuft das Geschäftsjahr vom 1. Mai bis 30 April des folgenden Jahres.

Die Bilanz für das erste Geschäftsjahr ist die folgende:

Bilanz-Conto per 30. April 1896.

Activa.		M.	Pf	M.	Pf
An Immobilien Conto					
Werth pr. 1. Mai 1895		211 496			
Zugang in 1895 96		2 191	03		
		213 687	03		
ab 3 Proc. Abschreibung		6 410	60	207 276	43
„ Maschinen- und electrische Beleuchtungs-Anlage					
Werth pr. 1. Mai 1895		89 354	73		
Zugang in 1895 96		3 264	04		
		92 618	77		
ab 10 Proc. Abschreibung		9 261	90	83 356	87
„ Werkzeuge und Utensilien					
in Landsberg a. W. pr. 1. Mai 1895	M. 10445 50				
Zugang in 1895 96	„ 1028 93	11 474	43		
in Berlin pr. 1 Mai 1895	M. 11405 15				
Zugang in 1895 96	„ 1439.90	12 845	05		
in Frankfurt a M pr. 1. Mai 1895	M. 5766 52				
Zugang in 1895 96	„ 1680 25	7 446	77		
		31 766	25		
ab 25 Proc. Abschreibung.		7 941	60	23 824	65
„ Pferde und Wagen					
in Landsberg a W. pr. 1. Mai 1895	M. 8092 80				
Zugang in 1895/96	„ 627 70	8 720	50		
in Berlin pr 1. Mai 1895	M. 6262 50				
Zugang in 1895/96	„ 1632 50	7 895	-		
		16 615	50		
ab 33⅓ Proc. Abschreibung		5 538	50	11 077	—
„ Vorräthe					
an Rohmaterial in Landsberg a W.		146 350	—		
an fertigen und halbfertigen Fabrikaten					
in Landsberg a W.	M. 48027 60				
in Berlin	„ 157209 40				
in Frankfurt a M.	„ 86600.34	291 837	34	438 187	34
„ Betriebsmaterialien				9 433	80
„ Debitoren					
in Landsberg a W.	M. 219297 82				
ab Dubiose	„ 3912 65	215 385	17		
in Berlin	M. 244800 87				
ab Dubiose	„ 1135.35	243 665	52		
in Frankfurt a. M.		87 893	33	546 944	02
„ Banquier-Guthaben				79 360	87
„ Cassa- und Wechselbestand abzügl. Diskont				25 843	41
				1 425 304	39

Passiva.	M.	Pf	M.	Pf
Per Actien-Capital			1 000 000	—
„ Hypotheken pr 1. Mai 1895	58 997	62		
ab Amortisationsquote pro 1895	170	11	58 827	51
„ Accepte im Umlauf			118 000	—
„ Creditoren in Landsberg a. W.	93 761	52		
in Berlin	5 326	50		
in Frankfurt a M.	9 577	43	108 665	45
„ Gewinn- und Verlust-Conto: Gewinn			139 811	43
			1 425 304	39

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M.	Pf	M.	Pf	Credit.	M	Pf
An Handlungs-Unkosten-Conto			111 068	37	Per Fabrikations-Conto: Betriebsgewinn	316 735	61
„ Zinsen- und Decorte-Conto			17 280	96			
„ Provisions-Conto			4 922	92			
„ Fuhrwerks-Unterhaltungs-Conto			9 451	33			
„ Abschreibungen auf dubiose Forderungen			5 048	—			
„ Abschreibungen							
3 Proc auf Grundstücke und Gebäude	6 410	60					
10 Proc auf Maschinen	9 261	90					
25 Proc. auf Werkzeuge u. Utensilien	7 941	60					
33⅓ Proc. auf Pferde und Wagen	5 538	50	29 152	60			
„ Gewinn-Saldo			139 811	43			
wie folgt zu vertheilen:							
5 Proc zum Reservefonds	6 990	60					
reservirte Tantième d Aufsichtsraths	6 641	03					
Tantieme dem Vorstand	18 926	95					
zum Specialreservefonds	10 000	-					
9 Proc. Dividende	90 000	—					
zum Vortrag auf neue Rechnung	7 252	85					
	139 811	43					
			316 735	61		316 735	61

Die in dieser Bilanz aufgeführten Hypotheken sind inzwischen durch Baarzahlung getilgt, an deren Stelle hat die Städtische Sparkasse zu Landsberg a W ein Darlehn von M 45000 gegeben, welches mit 4 Proc pro anno verzinslich und mit 1 Proc. jährlich zu amortisiren ist.

Der Verlauf des Geschäftsjahres hat die Verwaltung zu der Ueberzeugung gebracht, dass die Gesellschaft für den Absatz nach dem Westen Deutschlands bei Weitem konkurrenzfähiger wäre, wenn dieselbe für die Frachten dahin billigere Voraussetzungen hätte. — Es werden seit längerer Zeit von Schweden aus minderwerthige Fabrikate der Branche nach dem Westen Deutschlands eingeführt, welche zu verdrängen den besseren deutschen Fabrikaten leicht sein würde, wenn die Gesellschaft mit billigeren Frachten rechnen könnte. Es war daher die Aufgabe einen Ort zu finden, welcher bei guten Produktionsbedingungen, die Benutzung des Wasserweges ermöglichte Nach jeder Richtung hin hat sich dafür Königsberg i. Pr als rationell gezeigt, von wo aus seit der Eröffnung des Nordostseekanals kleinere Dampfer ohne Umladung Fabrikate dieser Art direct nach Köln, dem Centralpunkt des westdeutschen Geschäftes der Gesellschaft befördern. 8188

Um dieses Projekt zur Ausführung zu bringen, hat der Vorstand mit Genehmigung des Aufsichtsraths ein unbebautes Grundstück in Königsberg i Pr. für den Preis von M. 96 000 erworben Dasselbe ist am Pregel gelegen, im Grundbuch des Kgl. Amtsgerichts Königsberg unter Rathshof Bd. 212 Bl 381 eingetragen und hat einen Flächeninhalt von ca. 22 377 □Mtr.

Zur Erwerbung dieses Grundstückes, zur Einrichtung der Fabrikation auf demselben, sowie auch zur sonstigen Verstärkung der Betriebsmittel hat die Generalversammlung vom 21. April d J die Erhöhung des Actiencapitals um M 250 000 beschlossen Die Actien sind zum Course von 110 Procent begeben worden und fliesst das Agio nach Abzug des Stempels und der Unkosten mit ca. M 22 000 dem ordentlichen Reservefonds zu Der Beschluss der Erhöhung ist am 8 Mai d J und die Ausführung desselben am 30 Mai d. J. in das Gesellschaftsregister beim Königl Amtsgericht zu Landsberg a W eingetragen worden — Die Reservefonds der Actiengesellschaft werden getrennt verwaltet, sie betragen jetzt ca. M. 40 000 und sind in pupillarisch sicheren Papieren angelegt.

Das Actiencapital der Gesellschaft beträgt jetzt

M. 1 250 000,—

eingetheilt in 1250 auf den Inhaber lautende, vollgezahlte Actien à M. 1000 mit Dividendenberechtigung vom 1. Mai 1896 ab Die Actien tragen die facsimilirten Unterschriften des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes und des Vorstands-Mitgliedes Herrn George Bendix, und die eigenhändige Unterschrift des Controlbeamten, sie haben die Nummern 1—1250. Die Generalversammlungen finden nach Bestimmung des Aufsichtsraths in Landsberg a W. oder in Berlin statt. Jede Actie giebt eine Stimme.

Der sich nach der Bilanz ergebende Reingewinn wird in folgender Weise verwendet:

1. Zunächst wird ein von der Generalversammlung festzustellender Betrag zur Bildung resp. Erhöhung des Reservefonds bestimmt Dieser Betrag muss, so lange der Reservefonds den zehnten Theil des Gesammtkapitals noch nicht überschritten hat, mindestens den zwanzigsten Theil des jährlichen Reingewinnes betragen.
2. Alsdann erhalten:
   a) fünf pCt der Aufsichtsrath als Tantième, sodann
   b) bis fünfzehn pCt. Tantième die Mitglieder des Vorstandes und die Beamten je nach näherer Bestimmung ihrer Anstellungsverträge;
   c) der alsdann verbleibende Rest einschliesslich des etwa zu 2b nicht verwendeten Betrages wird unter angemessener Abrundung als Dividende an die Actionäre vertheilt soweit über denselben nicht gemäss § 34 des Statuts verfügt oder Vortrag auf neue Rechnung beschlossen wird.

§ 34 des Statuts lautet: Auf Antrag des Aufsichtsraths kann mit Genehmigung der Generalversammlung ein Specialreservefonds zur Verwendung in aussergewöhnlichen Fällen und auch zur Erhöhung der Dividenden gebildet werden.

Laut § 9 des Statutes können Aktien aus dem nach der jährlichen Bilanz sich ergebenden Gewinne amortisirt werden.

Die Auszahlung der Dividenden findet statt in Berlin bei dem Bankhause
S. L Landsberger.

Der Aufsichtsrath besteht aus den Herren
Banquier Richard Dyhrenfurth in Firma S. L. Landsberger zu Berlin, Vorsitzender,
Kaufmann Emil Fränkel zu Landsberg a. W,
Carl Wilhelm Meyer zu Berlin, Direktor des Berlin-Charlottenburger Bauvereins,
Rechtsanwalt Paul Hein in Breslau,
Banquier Carl Quilitz in Firma C. W. Quilitz in Landsberg a W.

Den Vorstand der Gesellschaft bilden die bisherigen Inhaber der Firma Ferdinand Bendix Söhne die Herren Carl Bendix, George Bendix, Franz Bendix

Alle Bekanntmachungen der Gesellschaft gelten als rechtskräftig erfolgt durch einmaliges Erscheinen im Deutschen Reichs-Anzeiger Die Bekanntmachungen werden aber noch durch mindestens zwei Berliner Zeitungen veröffentlicht werden.

Landsberg a W, 16 Juni 1896.

Ferdinand Bendix Söhne
Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung.
Franz Bendix.

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind die Aktien der **Ferdinand Bendix Söhne Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung** No. 1—1250 à M. 1000 = M 1250000 zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse zugelassen worden, und bringe ich dieselben zur Einführung.

Voranmeldungen nehme ich zum Course von **132 Proc.** zuzüglich 4 Proc. Stückzinsen vom 1. Mai 1896 ab, **bis zum Sonnabend, den 27. Juni cr., Vormittags 11 Uhr,** entgegen.

Berlin, den 24. Juni 1896.

S. L. Landsberger.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 879 eingetragenen Firma **W. Tunmann** zu Posen Folgendes vermerkt worden: 8216

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Ernst Tunmann** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortführt.

Demnächst ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2633 die Firma **W. Tunmann** mit dem Sitze zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Tunmann** zu Posen eingetragen worden.

Posen, den 20. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 2167 eingetragenen Firma B. Otocka zu Posen Folgendes vermerkt worden:

Die Firma ist in
Bon Marché B. Otocka
geändert. 8217

Demnächst ist unter Nr. 2684 unseres Firmenregisters die Firma Bon Marché B. Otocka mit dem Sitze zu Posen und als deren Inhaberin die verehelichte Bronislawa Wituska geborene v. Otocka zu Posen eingetragen worden.

Posen, den 20. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Joachim** zu Posen ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf
den 24. Juli 1896,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer 15, anberaumt. 8204

Posen, den 19. Juni 1896.
Szartowiez,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister hier ist heute die unter Nr. 279 eingetragene Firma Josef Weyl gelöscht worden. 8192

Lissa, den 18. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die unter Nummer 28 eingetragene Firma „Schendel" in Orlowo gelöscht worden. 8191

Obornik, den 22 Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 63 die Firma
„Dr. Weiss"
mit dem Sitze in Neutomischel und als deren Inhaber der Apotheker Dr. Eduard Weiss in Neutomischel eingetragen. 8190

Neutomischel, den 23. Juni 1896
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 6 unseres Firmenregisters eingetragene Firma
„Emil Rausch" 8189
zu Kirchplatz Borui ist erloschen.

Neutomischel, den 19. Juni 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Firmenregister hier ist heute:

1. unter Nr. 351 die Firma Felix Piwonski, mit dem Sitze in Lissa i. P. und als Inhaber derselben der Ofenbaumeister Felix Piwonski zu Lissa i. P.,
2. unter Nr. 352 die Firma H. Nerger mit dem Sitze in Lissa i. P. und als Inhaber derselben der Baumeister Herrmann Nerger zu Lissa i. P. eingetragen worden. 8193

Lissa, den 19 Juni 1896
Königliches Amtsgericht.



Bekanntmachung.

Am Freitag, 3. Juli, 10 Uhr Vorm. werden bei der Ober-Postdirektion hierselbst 4425 Kg. alte Papiere öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Posen, 22. Juni 1896. 8203

Der Kaiserliche
Ober-Postdirektor.
In Vertretung:
Kempte.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 4. Juli 1896, Vormittags 8½ Uhr, werde ich auf dem Grundstücke Biskupitz gestitlich Nr. 28, bei dem früheren Wirth **August Kissmann** in Biskupitz, jetzt in Briesen, auf Grund des zwischen ihm und dem Wirth **Anton Nowak**, jetzt in Fabianowo am 1. Juli 1895 geschlossenen notariellen Kaufvertrages zustehenden Rechte auf das Grundstück Biskupitz geistlich Nr. 28, insbesondere das Recht auf Uebergabe und Auflassung des Grundstücks, gegen sofortige Baarzahlung meistbietend versteigern.

Posen, den 24. Juni 1896.
Friedrich,
Gerichtsvollzieher, Posen,
Breslauerstr. 18.

Eine Gastwirthschaft mit Land

wird per bald oder später zu pachten oder zu kaufen gesucht. Off. unt. **M. 8206** an d. Exp. d. Z.

Chowno Mühle bei Zirke, ca. 70 Morgen gutes Land und Wiesen, billig zu verkaufen, weil ich dasselbe **nicht** selbst bewirthschaften kann. 7955
Otto Schüler, Landsberg a. W.
(Hotel Schwarzer Adler.)

Obstverpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung im Garten des Verschönerungs-Vereins — St. Lazarus — incl. Beerobst, (Himbeeren und Johannisbeeren) soll am

Sonnabend, d. 27. Juni cr.,
Nachmittags 3 Uhr,
an den Meistbietenden an Ort und Stelle verpachtet werden.

Der Vorstand.

Mit einem Kapital von Mark 60 000 wird ein nachweislich gut gehendes 8234

Geschäft

i. e. größ. Provinzialstadt m. Gymnasium zu kaufen gesucht ev. als

Socius

sich daran zu betheiligen. Gefl. Offerten unt. **L. 8234** nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.

Zu kaufen gesucht ein gebr., gut erhalt. eisern.

Geldschrank.

Off. mit Preisang. baldigst unter Chiffre **G. 8205** Exped. d. Zeitung. 8205

Gut erhaltene Fenster

und Thüren werden zu kaufen gesucht. **Werdin, Rogasen.**

Ein alter, gut erhaltener

Dampfröhrenkessel,

3,14 Meter lang, 1,41 Meter Durchmesser, zu 6 Atmosphären-druck ist sofort billig zu verkaufen. 8210

August Richter's Söhne,
Samotschin.

Die beste Sense der Neuzeit von feinstem englischen Gußstahl, liefert mit Garantie für jedes Stück
Gustav Heupel, Schmiedemeister in Heliodorowo bei Samotschin.

Preise:	Zoll 36	43	48	54
Mark	5	7	8	8.50

Wiederverkäufern lohenden Rabatt. 7572

Der Anker

Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien.

— Gegründet 1858. — Concessionirt in Preussen 1881. —

Unter Staatsaufsicht

Versicherungsstand Ende 1894	ca. 449	Millionen Mark.
Auszahlungen bis	„ 164	„ „
Vermögen	„ 107	„ „

Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten.
Günstigste Bedingungen und Tarife
für
Lebens-, Renten- und Unfall-Versicherungen
sowie besonders für
Kinder-Versicherungen
(Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.)

Agenten und Vermittler werden verlangt.
Prospekte versendet unentgeltlich und Auskünfte ertheilt bereitwilligst 5716

Der General-Agent
AUG. MEYERSTEIN,
Posen, Wronkerstr. 12.

Bad Bukowine.

Post- und Telegraphenstation, Eisenbahnstationen: **Oels, Groß-Graben, Groß-Wartenberg**, 7 Meilen von **Breslau**, eröffnet am 15. Mai bis 1. Oktober seine betreffs seiner Heilwirkung ohne Concurrenz bekannten **Moor- und Stahlbäder** gegen Rheumatismus, Neuralgie, Gicht, Lähmungen, Hautkrankheiten, Blutarmuth und Nervenleiden, sowie seine gegen Bleichsucht vorzüglich wirkende Agnesquelle. — Kaltwasserbehandlung. Billigste Preise. Badeärzte: Kreisphysikus Dr. Furch-Gr.-Wartenberg und Dr. Langewicz-Festenberg. Zeugnisse von Aerzten u. Geheilten durch

6194 **die Badeverwaltung.**

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist das edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

Erfunden und fabricirt von **Otto E. Weber**, Kgl Pr. Hoflieferant in Radebeul-Dresden.

Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- u. Delikatessengeschäften.

Burk's China-Weine.

C. H. BURK STUTTGART — Schutz-Marke.

Prämiert: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

Analysiert im Chem. Laboratorium der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart.

In Flaschen à ca. 100, 250 und 700 Gramm. — Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flasch. à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein wohlschmeckend u. leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Mit allen Weinen bereitete **Appetitserregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende** diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantiertem Gehalt an den wirksamen Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit oder ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

Zu haben in den Apotheken.

Ein Versuch wird Ihnen beweisen,

dass das beste Getränk der Gegenwart, sowohl für Kranke als auch Gesunde, **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** mit der Schutzmarke „Bienenkorb" ist.

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

wird nur in Cartons à 27 in Staniol verpackter Würfel zum Preise von **Mk. 1.**— in allen Apotheken, in jeder Drogen-, Delikatess- und besseren Colonialwaarenhandlung verkauft.

„**Man achte auf die Packung**" 8195
Hausen & Co., Kassel.



SANTAL de MIDY
Apotheker in Paris
Unterdrückt **Copaiv, Kubeben, Einspritzungen, heilt den Ausfluss in 48 Stunden. Sehr wirksam bei Blasenleiden und verursacht Klärung des getrübtesten Urins. Als Garantie trägt jede Kapsel den Namen**

Erhältlich in Posen bei Hrn. Apoth. Dr. O. Leschnitzer, Wilhelmsplatz 13.

Original-Moskauer

Krönungsbecher,

welche durch die Ereignisse eine **historische** Sensation erlangt haben liefere ich am billigsten.

Wiederverkäufer, Grossisten, Exporteure erhalten die höchsten billigsten Ausnahmspreise und wollen bei Anfragen das benöthigte Quantum angeben.

Alexander Otto, Karlsbad (Böhmen).

Ich habe die ärztliche Leitung der hiesigen

Privatanstalt für Nerven- und Gemüthskranke

übernommen.

Nerven- und Rückenmarksleidende finden in besonderen Villen sachgemässe Behandlung, Ruhe und grossen Comfort, ohne mit den übrigen Patienten in Berührung zu kommen.

Kowanówko bei **Obornik**, den 20. Juni 1896.

Dr. Hans Kurella,
Redacteur des Centralblatts für Nervenheilkunde und Psychiatrie, ehemaliger Assistent der Herren Prof. Dr. Kronecker und Dr. Kahlbaum, zuletzt Oberarzt der Provinzial-Irren-Anstalt zu Brieg

Käse und Butter.

Wir haben 8230
Breitestraße 8
unser Geschäft eröffnet und empfehlen
Schweizer, Tilsiter, Elbinger Weiden-
und alle anderen Sorten Käse, sowie feinste **Tafel- u. Kochbutter** zu billigsten Tagespreisen. Engros-Abnehmer Vorzugspreise.

J. Stoller & Co.

Miethsgesuche.

Friedrichstr. 10,

II. Etage, 4 Zimmer und Küche p. 1. Oktober zu vermiethen.

Wasserstr. Nr. 2

I. Stock 3 Stuben u. Küche per sofort zu verm. 2235

Bergstr. 12 Versetzungshalber III. Etg. p. 1. Juni herrsch. Wohn. 6 Zimm., Bad., Mädchenz. rc. **I. Etg. sof. od. Oktbr. 5 Zim.**, Bad., Mädchenz. zu verm. Näh. b. **W. Bergstr. 12b p.**

Wohnung

gesucht von c. 1 oder 2 Zimmern nebst Kloset, unmöblirt Parterre od. 1. Etage vom c. 15. August eventl. 1. Oktober. Off. unter **X. P. 7783** Exped. d. Bl.

Breslauerstr. 14 ist ein **Laden** mit angrenzendem Zimmer per 1. Juli zu vermiethen. Näh. bei **W. Plucinski**, Berlinerstraße 3

Per 1. Oktober 7901

ein Laden

zu vermiethen Berlinerstr. 3.

Kanonenplatz Nr. 10
II. Etage Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, zum 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen bei Apotheker **Jagielski**, Markt 41, II Treppen.

Bäckerei mit Wohn. u. Verkaufsstel. z. verm. Näh. b. **W. Bergstr. 12b** part. 8107

Neubau Langestraße 4
Parterrewohnung, 2 Zimmer und Küche für 300 M. vom 1. Juli ab zu vermiethen. 8125

1 g. möbl. Zimmer f. 1 oder 2 Herren sof. oder später billig zu verm. **Kopernikusstr. 1**, III. r.

Zwei gut möbl. Zim. sind sogleich **Kopernikusstr. 3**, I Et. links, zu vermiethen. 8207

Gränstr. Nr. 1, ptr. sof. ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Sapiehaplatz 3,

I. Etage 1 Saal mit 6 Zimmern, Balkon und Nebengelaß; III. Etage 2 Vorderzimmer, Küche, Kammer, Nebengelaß per 1. Oktober zu vermiethen.
8214 **H. Schütz.**

Gr. Laden mit zwei Schaufenster, worin seit 10 Jahren ein Kurz- u. Schnittwaaren-Geschäft mit sehr gutem Erfolg betrieben worden ist, ist 1. Oktob. 1896 zu vermiethen. 8201
St. Rakowski, Posen, Hofbuchstr. 6

Ein freundl. möbl. Zimmer

nebst voller Pens. wird v. 1. Juli ob oder unweit der Louisen-Str. gesucht. Offert. unter **E. 8198** m. Preisangabe sind zu richten an die Expedition d. Bl. 8198

4 Zimmer, Küche Speisekammer, Badezimmer p. Oktober od. früher z. vermieth. Königsstr. 21, hochpart.

Petristr. 6 1 Stube, Küche, 4 Tr., sofort, 1 Stube, K. Hof, 1 Tr., 1. Juli, 2 gr. Stuben, Küche, Kammer, Hof, part. p. 1. Oktober z. vermiethen. 8223

Gartenstr. 4, I. Et.: 4 Zim. u. Schlafkabinet, Badest. m. Closet, Küche u. Nebengel. p. 1. Oktober und II. Etage: 4 Zimm., Küche u. reichlich. Nebengelaß. 8229

Sapiehapl. 8, II. Et. 6 Zimm., K., Badez., Mädchengel., Kuf., reichl. Nebengel., hochelag. p. sof. ob. 1. Okt. z. v. 8118

Stellen-Angebote.

Wer schnell u. **bill. Stellung** will, verlange p. Postk. die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen.

Cognac. Bekanntes seit 1847 in Cognac bestehendes **Haus**, welches regelmäßig reisen läßt, **sucht** unter vortheilhaften Bedingungen eingeführten Firmen

Vertreter

für den ausschließlichen Verkehr mit Grossisten. Gefl. Offerten mit Referenzen unter Chiffre **J. 5096** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten. 8026

Junges Mädchen, mos., der polnischen Sprache mächtig, welches in der Wirthschaft u. im Geschäfte thätig sein kann, findet unter bescheidenen Ansprüchen vom 1. Juli ab Stellung. 8150
Offerten unter **A. 24** postlag. **Zerkow.**

Flotten

Correspondenten

f. Grenzspeditions-Geschäft gesucht.
Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche an

A. Hamburger,
Szczakowa (Galizien).

Eine durchaus tüchtige, erfahrene

Directrice

für feinen und mittleren Putz, der polnischen Sprache mächtig, findet bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Den Offerten bitte Photographie und Zeugnißabschriften beizufügen. 8196

Hermann Kallmann,
Briesen, Westpr.

12 Wirthinnen, 15 Köchinnen, 8 Stubenmädchen, 150 Dienstmädchen, 3 Kinderfrauen gegen hohen Lohn gesucht.
Central-Anstalt für Arbeitsnachweis in Posen.

Einen jungen Mann der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Kolonialwaaren-Geschäft. 8210
Robert Fabian, Posen.



Vorzügliche Tinte,

pro Ltr. **50 Pf.**, empfiehlt
Paul Wolff,
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

300 Schub-Cartons, 1 eis. Ofen, 1 Regal, 1 Gaskrone z. b. Breslauerstr. 20, I. 8174

Aus der Provinz Posen.

ff. **Kriewen,** 23. Juni. [Selbstmord.] In dem unweit Bieżyn gelegenen königlichen Walde erhängte sich vorgestern der sich im Allgemeinen des besten Leumundes erfreuende Sattlermeister D. aus dem benachbarten Lubin. Die Ursache zu dieser That soll dem Vernehmen nach darin zu suchen sein, daß sich der Betreffende vor ungefähr zwei Jahren ein geringfügiges Vergehen zu Schulden kommen ließ, welches ihn wohl weniger die jetzt in Aussicht gestandene kleine Strafe als den Verlust von Kundschaft befürchten ließ. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei kleinen Kindern in sehr bescheidenen Verhältnissen.

□ **Obornik,** 21. Juni. [Die Leitung der Privatheilanstalt] für Geistes- und Nervenkranke zu Kowanowko ist nach dem Tode des prakt. Arztes Dr. v. Karczewski dem bisherigen Oberarzt der Provinzial-Irrenanstalt zu Brieg übertragen worden.

rs. **Rakwitz,** 23. Juni. [Lehrerverein. Besitzveränderung. Jagdverpachtung.] Gestern Nachmittag 5 Uhr hielt der Lehrerverein Rakwitz—Rostarschewo und Umgegend im Saale des hiesigen Schützenhauses eine Sitzung ab, welche von 15 Mitgliedern besucht war. Lehrer Karge-Theresienau hielt einen Vortrag über „Wahre Bescheidenheit." Desgleichen tagte am vergangenen Sonnabend der Wollsteiner Lehrerverein, wobei der Bericht über „Die Hamburger allgemeine deutsche Lehrerversammlung" fortgesetzt wurde. — Das den Dzeciolschen Erben gehörige, in hiesiger Stadt gelegene Hausgrundstück ist in den Besitz des Baumeisters Richard Wojczewski von hier für den Preis von 2700 Mark gelangt. — Die hiesige städtische Jagd ist theils dem Grafen Czarnecki, theils dem Schankwirth Hausfelder verpachtet worden.

F. **Ostrowo,** 23. Juni. [Ueberfall. Feuer. Jubiläum. Gehaltsskala] Der Wurstfabrikant Schlesinger aus Kempen kommt an jedem Montag zum Wochenmarkt mit seinen Waaren nach Ostrowo. Als er in der vorvergangenen Nacht zu diesem Zwecke durch einen Wald bei Schildberg fuhr, wurde der Wagen, auf welchem Schlesinger und der Knecht schlafend und auch noch eine Frau saßen, von drei Wegelagerern überfallen und beraubt. Erst nach kräftigem Schreien der Frau erwachten die beiden Männer, worauf die Strolche das Weite suchten, ohne erkannt oder ermittelt worden zu sein. — Vorgestern brannten in Groß-Gorzyce mehrere Wirthschaften ab; das Feuer soll durch Spielen der Kinder mit Streichhölzern entstanden sein, während sich die erwachsenen Angehörigen derselben zur Heuernte auf dem Felde befanden. — In Folge einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist nunmehr die katholische Schulgemeinde in Sulmierzyce von der Regierung zu Posen gezwungen worden, für ihre Lehrer eine Gehaltsskala einzuführen. Bekanntlich sind die Bürger der Stadt Sulmierzyce nicht nur steuerfrei, sondern beziehen noch eine Einnahme aus dem reichen städtischen Waldbesitz.

g. **Jutroschin,** 23. Juni. [Bezirks-Konferenz.] Unter Vorsitz des Hauptlehrers Kammer von hier fand gestern Nachmittag in der katholischen Schule zu Dlonie die dritte diesjährige Konferenz der Lehrer des Konferenzbezirks Jutroschin statt. Lehrer Lorkiewicz-Domaradsice hielt mit den Kindern der Unterstufe eine Lehrprobe aus der biblischen Geschichte, Lehrer Karczewski-Szkaradowo einen Vortrag über den Religionsunterricht in der Volksschule.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Liegnitz,** 23. Juni. [Zum Falle Ziegler] nahm in ihrer gestrigen Sitzung auch die Stadtverordnetenversammlung Stellung. Das „L. Tgbl." berichtet darüber Folgendes: Vor Schluß der öffentlichen Sitzung theilte sodann Stv.-V.-St. Rother noch mit, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied des Gemeinde-Kirchenrathes amtlich davon Kenntniß erhalten habe, daß das königliche Konsistorium beabsichtige, den Herrn Pastor prim. Ziegler trotz seines Widerspruches vom 1. Oktober d. J. ab unter Berufung auf § 51 des Kirchengesetzes zu pensioniren, weil derselbe seiner Zeit durch plötzliche Krankheit an der Abhaltung einer Amtshandlung verhindert und ein zweites Mal am Schlusse einer solchen von einer krampfartigen Ohnmacht befallen wurde. Da das Konsistorium sich in dieser Angelegenheit nicht an die maßgebenden Körperschaften, den Gemeinde-Kirchenrath und den Patron der Kirche, gewandt, sondern dieselben geflissentlich übergangen habe, so liege klar, daß man es nur darauf abgesehen habe, Herrn Pastor Ziegler zu beseitigen. Da die Uebergehung des Kirchenpatrons aber eine offenkundige und beabsichtigte sei, so beantragte er, die Dringlichkeit dafür anzuerkennen, daß sofort in die Berathung dieser Frage eingetreten werde. Nachdem dies seitens der Versammlung gut geheißen worden war, schlug Stv.-V.-St. Rother folgende Resolution zur Annahme vor: „Die Stadtverordneten-Versammlung, welche in Gemeinschaft mit dem Magistrat das der Stadtgemeinde über die hiesigen evangelischen Kirchen zustehende Patronatsrecht und das Wahlrecht in Bezug auf die Geistlichen an diesen Kirchen ausübt, hat das unbedingte und volle Vertrauen zu dem Magistrat, daß er die von den städtischen Behörden gewählten Geistlichen in den hiesigen evangelischen Kirchen in der ungestörten Ausübung ihrer Aemter schützen und insbesondere mit allen gesetzlichen Mitteln und Kräften der von dem Königlichen Konsistorium dem Herrn Pastor prim. Ziegler angedrohten zwangsweisen Pensionirung entgegentreten und sie verhindern werde. Die Stadtverordneten-Versammlung erachtet es als die ernste Pflicht des Patrons, mit aller Energie dahin zu streben, daß Herr Pastor prim. Ziegler, der durch Wiedererweckung und Belebung des religiösen Lebens und Sinnes in unseres Bürgerschaft evangelischen Bekenntnisses sich in hohem Maße verdient gemacht hat, der sich durch tiefempfundenen Glauben, hervorragendes wissenschaftliches Können, Milde, Gerechtigkeit, Ueberzeugungstreue und strenge Selbstzucht im Amt, Lehre und Wandel ausgezeichnet, der Stadt zu deren Segen noch lange erhalten bleibe, und bezeugt es der Wahrheit gemäß, daß der Krankheitsfall, welcher Herrn Pastor Ziegler betroffen hat, bei der weitaus überwiegenden Zahl der Gemeindeglieder keinen Anstoß hervorruft." — Nachdem der Berichterstatter noch darauf hingewiesen hatte, daß es Pflicht der Versammlung sei, die Rechte des Patrons zu wahren und einem hochverehrten Geistlichen Schutz gegen Ungerechtigkeiten zu bieten, nahm die Versammlung die vorgeschlagene Resolution mit Einstimmigkeit an.

* **Oppeln,** 23. Juni. [Bürgermeister Dr. Lange] in Oppeln ist auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung nicht verunglückt. Die vom „Wolffschen Bureau" gebrachte Meldung beruht offenbar auf einer Verwechselung, da Dr. Lange in der verflossenen Woche Oppeln gar nicht verlassen hatte.

* **Görlitz,** 23. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte heute den Gärtner Günzel aus Rengersdorf, Kreis Rothenburg, der als Entlastungszeuge im Pufeschen Mordprozeß auftrat, wegen Meineids zu 8 Jahren Zuchthaus.

* **Stettin,** 22. Juni. [Einen Mordversuch] unternahm vorgestern Nachmittag der Schneider Stritzel gegen seine Ehefrau, indem er nach einem Streite mit dem Messer auf sie losstach. Die Frau trug elf Messerstiche im Rücken und anderen Körpertheilen davon. Auf ihr weithin hörbares Hülfegeschrei eilten Hausbewohner herbei, denen St. mit dem blutigen Messer entgegenkam. Er wurde entwaffnet und festgenommen. Die schwerverletzte Frau wurde in das Krankenhaus gebracht.

* **Granow Nm.,** 22. Juni. [Brand auf einer Domäne.] In der vergangenen Nacht wüthete ein größeres Schadenfeuer auf der benachbarten königl. Domäne Buchholz. Dem verheerenden Elemente fielen mehrere große Scheunen und Ställe zum Opfer. Vieh dürfte nicht verbrannt sein. Da auch eine Anzahl Strohmieten ein Raub des Feuers wurden, so sind dem Besitzer sämmtliche Futtervorräthe verbrannt. Ueber die Entstehung des weithin leuchtenden Feuers ist nichts Sicheres bekannt. Da der betreffende Herr mit seinen Leuten in denkbar bestem Verhältniß lebt, dürfte böswillige Brandstiftung ausgeschlossen sein.

* **Tilsit,** 22. Juni. [Der Kultusminister Dr. Bosse] wird in Folge der Beschwerden einer an den Minister entsandten Deputation in kurzem die Schulen in den litauischen Bezirken daraufhin revidiren, ob der Religionsunterricht auf der Unter- und Mittelstufe in der von der Deputation geschilderten ungenügenden Weise ertheilt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

V. **Fraustadt,** 23. Juni. Heute hatten sich vor dem hiesigen Schöffengericht die Arbeiter Klaus und Wende wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung zu verantworten. Dieselben gingen am Sonntag den 9 Februar d. Js. mit noch anderen jungen Leuten nach dem benachbarten Neuguth, wo sie im Krumpischen Gasthofe einkehrten. Hier spielten die beiden Angeschuldigten, welche etwas angetrunken waren, den wilden Mann. Sämmtliche im Lokal anwesenden Gäste mußten vor dieser Gesellschaft fliehen, und mehrere von ihnen wurden von den rauflustigen Gesellen nicht unerheblich mißhandelt. Schließlich zerschlugen sie Alles kurz und klein. Als der herbeigerufene Gendarm Hondelet erschien, ergriffen die frechen Patrone die Flucht. Klaus erhielt 8 Wochen und 2 Tage und Wende 6 Wochen und 4 Tage Gefängniß. Hoffentlich vergeht ihnen jetzt die Lust zu gleichen Unternehmungen für immer.

ch. **Rawitsch,** 23. Juni. Durch Kartenspielen zum unehrlichen Menschen geworden ist der 19 Jahre alte Komtorist Reinhold Schulz aus Rawitsch, jetzt in Breslau. Dem ersten Buchhalter eines Rawitscher Fabrikgeschäfts kamen seit etwa Jahresfrist fortgesetzt kleinere und größere Beträge aus der von ihm geführten und verschlossen gehaltenen Tageskasse abhanden. Da der Verschluß der Kasse stets in Ordnung befunden wurde, konnte sich der Geschädigte die Sache gar nicht erklären; als die Verluste sich dann aber immer mehr häuften, machte er schließlich der Polizeibehörde Mittheilung, und dieser gelang es, den seit einigen Jahren erst als Lehrling und später als Komtoristen in demselben Geschäfte thätigen Sch. als Thäter zu ermitteln resp. ihn zum Geständniß zu bringen. Bei seiner polizeilichen wie gerichtlichen Vernehmung gab er an, sich an Glücksspielen (sog. Kartenlotterie) betheiligt und hierbei Verluste erlitten zu haben. Um diese decken zu können, hat er fortgesetzt kleinere Beträge aus der vom ersten Buchhalter geführten Tageskasse, die er mittelst Nachschlüssels öffnete, entwendet. Wegen dieser Strafthaten vor Gericht gestellt, wurde Sch. heute von der hiesigen Strafkammer zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Als strafmildernd wirkte das jugendliche Alter und die bisherige Unbescholtenheit des Angeschuldigten, dem sogar von seinem Chef, der ihn auch nach Entdeckung der Strafthaten in Beschäftigung behalten hat und heute noch beschäftigt, das beste Zeugniß ausgestellt wird. Die Untersuchung gegen Sch. hatte die Einleitung des Strafverfahrens gegen zwei Gastwirthe aus Rawitsch wegen Duldung von Glücksspielen zur Folge.

Schneidemühl, 23. Juni. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern und heute die Anklagesache wider den Arbeiter Albert Bley aus Neusorge, den Bauunternehmer Wilh. Henschke aus Altsorge, den Viehhändler Hermann Helbing ebendaselbst und den Eigenthümer Johann Sikora aus Neusorge bei Filehne wegen Meineides resp. Verleitung zu diesem Verbrechen verhandelt. Der Angeklagte Sikora kaufte s. Z. von dem Schmied Putz in Neusorge ein Grundstück und zahlte 900 M. als Kaufgeld an. Später behauptete S., er habe nicht 900 M., sondern 1100 M. gezahlt. Da Putz dies bestritt, so kam es wegen der fraglichen 200 M zum Prozesse, in welchem die Angeklagten Bley Henschke und Helbing eidlich bekundeten, gesehen zu haben, daß Sikora an Putz wirklich 1100 M. gezahlt habe, und zwar 900 Mark in Gold und 200 M. in zwei Einhundert-Markscheinen. Diese Aussage soll nach der Anklage wissentlich unrichtig sein und Sikora soll die drei Zeugen durch Bestechung dazu überredet haben. Angeklagter Bley, welcher sich selbst als Zeuge dem S. angeboten, räumte einige Zeit nach der Eidesleistung vor dem Amtsgericht zu Filehne ein, daß er gar nicht an dem Zahlungstage zugegen gewesen und sein Zeugniß daher zurücknehme. Die übrigen Angeklagten bestreiten alle Schuld. Trotz umfangreicher Beweisaufnahme gelangten die Geschworenen nicht zu der Ueberzeugung von der Schuld der drei letzten Angeklagten und sprachen dieselben nichtschuldig, dagegen den Angeklagten Bley für schuldig unter Zubilligung der Vergünstigung aus § 158 Str.-G.-B., weshalb Bley zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt wurde. Die übrigen Angeklagten wurden sofort aus der Haft entlassen.

C **Leipzig,** 23. Juni. Wegen wissentlich falscher Anschuldigung ist vom Landgerichte Posen am 23. März der Eigenthümer Wojciech Mackowiak zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. Er war mit einem gewissen Anton M. verfeindet und hat im September v. J. denselben in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft der Wilddieberei beschuldigt. Auf Grund der Anzeige wurde gegen Anton M., welcher übrigens Wächter einer Jagd ist, das Verfahren eingeleitet, ergab aber nichts Belastendes, sodaß es wieder eingestellt werden mußte. Daß Mackowiak wider besseres Wissen die Anzeige erstattet hat, ist ausdrücklich festgestellt worden. — Die von ihm gegen das obige Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 23. Juni. Die Berliner Volksküchen bestehen jetzt 30 Jahre. Nach dem Verwaltungsbericht über das Jahr 1895 bestehen gegenwärtig 16 Vereinsküchen, welche zu den Selbstkosten warme Mittags- und Abendportionen verabreichen, und zwar Mittags zu 10 15 und 25 Pf., Abends zu 6 und 10 Pf. In Ganzen sind 1895 1 646 459 Portionen verabreicht worden. Eine Küche in der Kronenstraße ist für Frauen reservirt und wird meistens von Lehrerinnen, Künstlerinnen, Geschäftsgehilfinnen, anderen weiblichen Beamtinnen, ferner allein stehenden Frauen, welche sich eine ausreichende Kost nicht so billig und gut herstellen können, benutzt. Die Volksküchen verabreichen Speise zu den Selbstkosten. Im Jahre 1895 haben die Volksküchen in Folge der gesteigerten Löhne der Handwerker und namentlich der erhöhten Miethen mit 10 681 M. Verlust gearbeitet. Dieser Verlust wird gedeckt aus den im Laufe der Jahre angesammelten Ueberschüssen, so daß das Kapitalkonto noch jetzt saldirt mit 47 554 Mark. Die Zubereitung der Speisen und die Austheilung der Portionen wird von Ehrendamen, welche den Volksküchen-Verein bilden, überwacht. Die Leitung des Vereins untersteht seit seiner Gründung bekanntlich Frau Lina Morgenstern.

Die Schuld des Fürsten Romanskoi.

Originalroman aus der russischen Gesellschaft
von Conr. Fischer-Sallstein.

(9. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Herr Graf", redete sie ihn an, was vor der Reise um die Welt nie ihre Gewohnheit war, „ich komme in einer Angelegenheit des Gemüthes und des Herzens zu Ihnen."

Er hatte nicht übel Lust, in diesem Augenblick mit dem Ausruf herauszuplatzen: Was, auch Du? — Ist es nicht genug, daß der Onkel kuppeln will! Dabei fixirte er sie scharf, mit einem wahrhaft höhnischen Blick, in dem tausend Kränkungen für Sofia Andrejewna enthalten waren.

Nun setzte er sich schweigend in einen Sessel, das Haupt etwas in die Brust gesenkt, mit mühsam niedergehaltener Ungeduld, wie jemand, der sich verurtheilt sieht etwas über sich ergehen zu lassen, was er einmal mit dem besten Willen nicht abwenden kann.

„Ich bringe Ihnen Nachrichten von Ihrer Mama, Maria Feodorowna. Hier ist ihr letzter an mich adressirter Brief, wollen Sie ihn lesen?"

„Zu welchem Zweck? Sie wissen recht gut, wie streng es mir von meinem Onkel verboten ist, Briefe aus Sibirien zu empfangen und zu lesen. Was kann ich denn auch in dieser ganzen unglückseligen Sache thun? Mama ist zu stolz, sich an den Onkel zu wenden, sie verfolgt ihn sogar mit ihrem Haß, sie giebt die Feindschaft nicht auf, gut, so mag sie die Folgen tragen! Oder will man Rechte an mich geltend machen, jetzt, nachdem meine Erziehung vollendet? Und welche Rechte könnten das sein?"

Voll Würde, mit einer überlegenen Ruhe, richtete sich Sofia Petuschkiwna auf und blickte eine Weile den jungen Mann auf eine Weise an, daß dieser den Blick am Boden umherirren ließ.

„Ich beklage es, daß das Andenken an Ihre Mama vollständig in Ihnen ausgetilgt ist."

„Habe ich es denn jemals begreifen gelernt, was eine Mutter überhaupt zu bedeuten hat? Und jetzt dürfte es denn doch zu spät dazu geworden sein. Soll ich vielleicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß mein Vater, Iwanow Petrowitsch Matscherskoff, Name, Adel und Vermögen verlor, daß alles nach meiner Geburt nicht mehr ihm, sondern auch ein wenig mir, seinem Sohne, gehörte? Glauben Sie wirklich, daß ich mich jemals verführen ließe, hinter dem Rücken meines Onkels mit einer Frau zu korrespondiren, die einst seine Schwester und die er, nachdem sie dem Gatten nach Sibirien gefolgt, aus seinem Gedächtniß ausgetilgt hat?"

Und während er dieses sprach, stand dasselbe Weib vor seinem geistigen Auge, die er sich vorstellte, ganz nach dem trostlosen Bilde eines bekannten Malers, als eine frühverblichene hagere Frau, mit aus Lumpen zusammengeflickten Röcken, eine Haube aus Schaffell auf dem Kopfe, unter der die dünnen ergrauten Haarsträhnen frierend hervorstreben. In dem blau angehauchten welken Gesicht, in den ausdruckslosen stumpfen und verwässerten Augen, hat der letzte mörderische Winter seine Spuren hinterlassen.

Der Gedanke, daß diese Frau eines Tages vor ihn hintreten könnte, vielleicht mit ausgebreiteten Armen, um ihn ans Herz zu reißen, um ihre Mutterrechte geltend zu machen, an den Grafen Ilija Andrej Matscherskoff, den Erben von Slekok, erfüllte ihn mit Schrecken.

„Ihre Mutter, mein theurer Ilija Andrej", antwortete Sofia Andrejewna, und es schien, als ob sie den Versuch machen wolle, nach Saiten in seinem Herzen zu suchen, aus denen vielleicht ein paar Töne für die Mutter zu entlocken wären, „lebt nun sechsundzwanzig Jahre in Sibirien. Sie hat einst das Beispiel eines treuen, edlen, hochherzigen Weibes gegeben und ist dem unglücklichen Gatten in Elend, in die bitterste Noth gefolgt. Sie hat vor elf Jahren den Gatten begraben, sein Grab mit Blumen bepflanzt und diese Blumen mit ihren Thränen benetzt."

„Ich wußte garnicht, daß sie auch predigen kann!" dachte sich Ilija Andrej, kreuzte die Arme über der Brust und konnte dabei das Bild von dem armseligen, frierenden Weibe nicht los werden, mit dem sich seine Phantasie, ob er wollte oder nicht, beschäftigte.

„All das Elend, all den Jammer, den die Fürstentochter im fernen Norden, mit dem Heroismus eines höheren Wesens ertrug, hätte sie nie und nimmer ertragen können, wenn sie nicht der Gedanke aufrecht erhalten hätte, daß eines Tages die Stunde kommt, in der derjenige, dem ihre inbrünstigen Küsse gegolten, den sie das erste Schrittchen gelehrt, für dessen Heil sie gebetet zu jeder Stunde, auf sie zutreten würde mit offenen Armen, um ihr zu sagen: Komm Maminka, ich weiß, wie viel Thränen Du um mich geweint, wie sich Dein Herz in all den Jahren in Sehnsucht nach mir, Deinem Kinde verzehrt!

Ueber 2000 Metallarbeiter aller Branchen waren nach dem „L.-A." gestern im Feenpalast versammelt, um den Bericht über den Stand des infolge der Maifeier in der Berliner Metall-Industrie ausgebrochenen Kampfes entgegenzunehmen und sich über die fernere Taktik schlüssig zu werden. Wie die Vertrauensmänner mittheilten, dauert der 21 Werkstätten umfassende Ausstand in seinem vollen Umfange fort. Der Versuch der Fabrikanten, von außerhalb Arbeitskräfte heranzuziehen, ist nur zum Theile geglückt, indem nur für etwa 10—12 Proz. der Streikenden Ersatz gefunden wurde, bei den Formern, der Kerntruppe der ganzen Bewegung, soll es auf 300 Mann bisher 20 Streikbrecher geben. Aussichtslos erscheint der Ausstand jedoch bei den Firmen Schäffer u. Oehlmann und Fritster u. Roßmann, deren Fabriken vollständig besetzt sind.

Dem Muthe einer Frau ihr Leben zu verdanken haben zwei Herren, welche gestern auf dem See bei Pichelswerder eine Wasserpartie unternahmen. Die Beiden hatten ein Boot gemiethet, wollten Seerosen aus dem Wasser ziehen und legten sich zu dem Zweck über eine Seite des Bootes hinaus. Die Folge davon war, daß das Boot umschlug und beide Herren ins Wasser fielen. Die Frau des Bootverleihers hatte vom Ufer aus das Unglück bemerkt; kurz entschlossen bestieg sie einen Kahn, fuhr zur Unglücksstelle und entzog beide Herren dem nassen Element.

† **Der parlamentarische Abend beim Reichskanzler** am 22. d., der schon kurz erwähnt wurde, sollte ursprünglich die Form eines Gartenfestes erhalten. Aber ebenso, wie das vor einigen Jahren durch den Grafen Caprivi geplante Gartenfest, wurde auch dieses durch die plötzliche Wandlung des Wetters, die starke Abkühlung der Temperatur nach dem Gewitter, das sich in den Mittagstunden über Berlin entladen hatte, vereitelt. So unterschied sich der Abend durch nichts von denen, die während der winterlichen Sitzungszeit des Reichstages und des Landtages stattgefunden haben. Die „Voss. Ztg." berichtet u. a.: Der Fürst empfing seine Gäste im ersten Saal des Hauptgeschosses; sein Sohn Prinz Alexander begrüßte sie in dem nächstfolgenden. Geheimrath Dr. Hammann machte speziell die Honneurs für die Herren der Presse. Um 9 Uhr bereits waren sämmtliche Gesellschaftsräume ziemlich gefüllt mit lebhaft diskutirenden Gruppen. Das Reichs- und Staatsministerium war spärlicher als sonst vertreten. Auch verhältnißmäßig wenige Repräsentanten der Armee und Marine, mehrere Herren vom Bundesrath, zahlreiche Mitglieder aller Parteien und Fraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, waren erschienen. Zum ersten Mal auch die beiden neuen Abgeordneten Gotthold Lessing und der Münchener Conrad, der ehemalige literarische Revolutionär, der dem deutschen Publikum so fesselnd erzählte „Was die Isar rauscht". Der Herr Oberbürgermeister Zelle, der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Langerhans, der Polizeipräsident Herr v. Windheim fehlten so wenig an diesem wie an jedem früheren parlamentarischen Abend des Reichskanzlers. Noch größer als sonst schien mir die Zahl der Männer von der Feder zu sein. Nicht nur die Chefredakteure der hiesigen größeren politischen Zeitungen und die Berliner Vertreter einiger auswärtiger deutschen wie mehrere Mitarbeiter und Korrespondenten gesellten sich zu den Parlamentariern und hohen Beamten. Auch einige Sterne der schönen Literatur, wie Sudermann, Spielhagen, leuchteten aus der Schaar der journalistischen Halbkollegen hervor. Die Finanz war durch die Geh. Räthe v. Mendelssohn und Schwabach, die Herren Dr. Meyer-Cohn und Heymann, die Berliner Gewerbeausstellung durch Geh. Rath Goldberger und Baumeister Felisch vertreten. Zwischen den in den Sälen der südlicheren Hälfte des Geschosses beisammen stehenden und sitzenden Gästen bewegten sich ununterbrochen die Diener, ihnen die mit edlem Münchener Bier gefüllten Gläser auf Tabletts darbietend. Aber sehr bald auch hatte der Kongreßsaal seine Thüren aufgethan, in dessen Mitte wieder riesige Büffettafeln mit einer Ueberfülle erlesener kalter Speisen besetzt standen, während hinter kleineren Schänktischen an der Straßen-Fensterseite die Diener sich bereit hielten, das Bier aus vollen Glaskannen, duftende Erdbeerbowlen aus immer neu gefüllten Gefäßen, Roth- und Weißwein den danach Verlangenden einzuschänken. Um jeden der längs der anderen Wände aufgestellten gedeckten Tische krystallisirten sich, wie immer, Gruppen wahlverwandter Männer, die darum nicht nothwendig auf das gleiche politische und kirchliche Glaubensbekenntniß eingeschworen zu sein brauchten, und besprachen beim Genuß der selbsteroberten Speisen und erquicklichen Getränke, bald auch, vom Zigarrengewölk umwallt und halb verschleiert, die Fragen und Angelegenheiten, welche gegenwärtig den Reichstag beschäftigen, wie so manche außer- und oft auch gänzlich unparlamentarische Themata, die Berlin, und solche, die jeden deutschen Menschen heute vielleicht noch lebhafter, als die schönsten und neuesten „Gesetznovellen" und -Paragraphen interessiren. Der Reichskanzler widmete sich in gewohnter liebenswürdiger verbindlicher Weise seinen Gästen, ging von Gruppe zu Gruppe, ließ sich von Zeit zu Zeit zu intimem Gespräch mit Männern sehr verschiedener Parteistellungen nieder und bewies, daß er auch in der Kunst des Zuhörens ein Meister ist. Von Mitternacht ab begannen sich die Säle zu entleeren.

† **Li-Hung-Tschang** hat nach der „Post" sich auf der Fahrt nach Kiel über die Eindrücke, die der Aufenthalt in Deutschland auf ihn gemacht habe, ausgesprochen. Der erste offizielle Empfang am kaiserlichen Hofe habe ihn wegen der dabei herrschenden Formalität überrascht; seitdem aber der Kaiser ihn zum Frühstück geladen und ihm persönlich das Lehrbataillon gezeigt habe, sei er im höchsten Grade von der Herzlichkeit, mit der er in Deutschland empfangen worden ist, entzückt, und er werde nicht verfehlen, davon besonders dem Kaiser von China zu erzählen. Der Vizekönig sprach dann noch von zwei Episoden, die einen besonderen Eindruck auf ihn gemacht hätten. Der Kaiser sei nach dem Frühstück in Potsdam auf ihn zugetreten, habe aber nicht gestattet, daß er sich erhole, ihn vielmehr verschiedentlich wieder auf seinen Sitz niedergedrückt. Während der Vorführung des Lehrbataillons, habe dann die Kaiserin ihm einen großen Schirm zum Schutz gegen die Sonne gesandt. In diesen beiden Ereignissen sah der Vizekönig, wie er bemerkte, eine ganz besondere Auszeichnung. Bald hinter Büchen nahm der Vizekönig das Mittagsmahl nach heimathlichem Brauche ein. Es gab harte Eier, gebackene Fische, klein geschnittenes geschmortes Fleisch, Reis, Gurken und grüne Erbsen; alle Speisen waren in chinesischem Geschirr servirt, und der Vizekönig bediente sich beim Essen der bekannten langen Stäbe, während zwei Diener eifrig um ihren Herrn bemüht waren, ihm schon von den Augen jeden Wunsch ablesend.

† **Der einzige gerettete Fahrgast des „Drummond Castle"**, C. Marquardt, theilte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus über seine Schicksale Folgendes mit: „Vom Cap bis Las Palmas war das Wetter sehr schön. Dann wurde es etwas wild. Als wir uns am Dienstag Cap Finisterre näherten, wurde es nebelig, und der Kapitän ließ mehrmals das Loth in die See. Befürchtungen hegten wir jedoch nicht, sondern hatten noch Abends eine gesellschaftliche Unterhaltung, die um ein Viertel vor 11 Uhr schloß. Ich begab mich auf Deck, um etwas frische Luft zu schöpfen, nachdem ich mich von einer französischen Dame verabschiedet hatte, die ihre vier Kinder zu Bett bringen wollte. Ich wollte wieder zurück zu ihr, als ich einen oberflächlichen Stoß verspürte. Es schien aber nicht viel zu bedeuten zu haben. Ich zog jedoch meinen Ueberrock an, da ich vielleicht die Nacht im Boote zuzubringen hatte. Auch legte ich mir vorsichtshalber einen Rettungsgürtel an. Zu der Zeit drang das Wasser schon tonnenweise ins Schiff. Um mich waren Anfangs acht Personen, darunter eine Frau. Alle wurden in die See gespült und verschwanden im Meere, bis wir nur drei waren, ich, der vierte Offizier Ellis, und ein unbekannter Fahrgast. Als ich zuerst ins Meer gespült wurde, mußte ich mich von einem Frauenzimmer befreien, welches mich krampfhaft am Halse festhielt. Ich verschaffte ihr ein anderes Brett. Um Tagesanbruch war nur noch Ellis bei uns. Mit den Stricken des Rettungsgürtels banden wir die Bretter zusammen und setzten uns auf diese Art Floß. Um 9 Uhr glaubte ich, daß Ellis todt wäre, denn ich vernahm sein Stöhnen nicht mehr. Um die Zeit änderte sich die Strömung, und die See wurde schäumend. Das Floß zerbrach, und mir blieb nur ein Brett. Ich erblickte einige Boote, rief sie aber anscheinend vergebens an. Endlich hörte ich eine Stimme, welche mich ermuthigte. Ich wurde in ein Boot gehoben. Ich hatte Kajüte Nr. 13, kann aber deshalb nicht über Unglück klagen." — Der Fischer Berthelet, der Retter Marquardts, welcher selbst zweimal Schiffbruch gelitten hat, sagte: „Ich war seit 6 Uhr auf der See in meinem flachen kiellosen Boot. Ich befand mich etwa zwei englische Meilen von Ushant, als ich zwei anscheinende Leichen im Wasser schwimmen sah. Ich ruderte nach der ersten und faßte Marquardt bei den Hosen und zog ihn ins Boot. Da ich fand, daß er noch lebte, ruderte ich auf den anderen zu der nur einige Meter weit entfernt war. Ehe ich jedoch herankam, war er verschwunden. Darauf gab ich mir alle Mühe, Marquardt ins Leben zurückzurufen. Schließlich gelang es mir." Den Bremer Vertretern der Castlelinie, den Herren Karl Joh. Klingenberg, ist ein genaues Verzeichniß der Passagiere des gesunkenen Castledampfers „Drummond Castle" zugegangen, dem wir entnehmen, daß sich insgesammt 145 Passagiere an Bord des unglücklichen Schiffes befanden, als die Katastrophe eintrat, und zwar 72 Männer, 57 Frauen, 16 Kinder. Davon wurde bekanntlich nur der von Kapstadt kommende Kajütspassagier Mr. Marquardt gerettet. Da von der aus 105 Mann bestehenden Besatzung nur zwei Matrosen mit dem Leben davonkamen, so sind im Ganzen 247 Personen mit dem „Drummond-Castle" zu Grunde gegangen.

† **Radfahrer getödtet.** Als in der Nacht zum Sonntag in Köln ein Feuerwehrwagen von einer Brandstelle zurückkehrte, stieß er an einer Straßenecke der Neustadt (Hansaring) mit einem Radfahrer zusammen. Der junge Mann, ein Kölner Handlungsgehilfe, wurde abgeworfen, das Rad des Wagens ging ihm über die Brust und tödtete ihn auf der Stelle

† **Ein im sechsten Jahre dienender Unteroffizier** des Füsilierbataillons 93 versuchte, wie aus Zerbst gemeldet wird, am 23. d. in der Kaserne einen Selbstmord, indem er sich aus einem Dienstgewehr eine Platzpatrone in den Mund schoß. Schwer verletzt wurde er in das Garnisonlazareth gebracht. Als Grund der That wird Furcht vor Strafe wegen Urlaubsüberschreitung angenommen.

† **Eine Flasche von 40 Meter Höhe,** also ungefähr halb so hoch wie der Berliner Rathhausthurm oder ein Drittel so hoch wie die Thürme von Notre Dame in Paris oder der Florenzer Dom ist auf der Industrieausstellung von Bordeaux zur Ansicht ausgestellt gewesen. Diese Flasche ist allerdings nicht aus einem Glasstück geblasen, sondern aus einzelnen grünen Glasscheiben zusammengesetzt, die nach Art der Butzenscheiben in Blei gefaßt sind. Das Ganze erhält durch ein Eisenrippenwerk die Festigkeit eines soliden Thurmes. Diese Riesenflasche hat im Innern mehrere Stockwerke, in dessen unterstem sich ein Restaurant befindet. Eine Treppe führt bis in den Kork der Flasche, der von außen sich als ein mit Draht gebundener Champagnerkork darstellt, in Wirklichkeit aber einen Kiosk bildet, in welchem 35 Personen Platz hatten und eine herrliche Aussicht über die ganze Ausstellung genießen konnten. Gegen diese Riesenflasche von Bordeaux ist das berühmte Heidelberger Faß ein Zwerg, denn etwa vier solcher Fässer würden Platz in dieser Flasche finden.

Handel und Verkehr.

W. **Petersburg,** 24. Juni. [Priv.-Telegr. der „Pos. Ztg."] Sämmtliche russische Eisenbahnen haben beschlossen, den Frachttarif für ins Ausland ausgeführtes Bauholz um 15 Proz. zu ermäßigen. Der ermäßigte Tarif tritt am 1./13. Oktober d. J. in Kraft.

W. **Charkow**, 24. Juni. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg."] Der Wollmarkt gestaltet sich lebhaft. Die Umsätze sind belangreich. Namentlich ist feine Wolle gesucht. Man zahlt für ungewaschene Wolle 8½ bis 9½, Kammgarnwolle 8 bis 8¼, gewaschene bis 28½ Rubel pro Pud.

Sprechsaal.

Aus der starken Benutzung des auf dem Neuen Markte befindlichen Brausebades ergiebt sich, daß dasselbe einem lange gefühlten Bedürfnisse — wenn auch nur theilweise — abgeholfen hat. Die vorhandenen Baderäume reichen bei dem heißem Wetter und dem Andrange des Publikums lange nicht aus. Die Errichtung eines zweiten Brausebades scheint deshalb dringend geboten. Um nun dem Badebedürfnisse der Bewohner in der Oberstadt ebenfalls Abhilfe zu schaffen, deshalb wird um die Erbauung eines zweiten Badehauses gebeten. Auf dem kleinen freien Platze neben der städtischen Mittelschule in der Naumannstraße ist eine günstige Stelle für dasselbe. Der Verkehr in dieser Straße ist nicht so bedeutend, daß er durch das neue Bad gehemmt wird, wohl aber ist der Zutritt des Publikums zum Bade bequem und ungehindert. Die Einnahmen des Bades werden die Zinsen der Bausumme decken; sollte dies aber in Wirklichkeit nicht der Fall sein, so ist zu bedenken, daß das Bad vorwiegend gemeinnützigen Zwecken dienen soll. A. K.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 24. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote:

Schuhmacher Andreas Szczeszynski mit Agnes Januszewska.

Eheschließungen:

Schuhmacher Theodor Rübschläger mit Susanne Gawrońska. Lehrer Hermann Nötzig mit Selma Barufke.

Geburten:

Ein Sohn: Arbeiter Michael Lisiecki. Rektor Wladislaus Schulz. Schuhmacher Maximilian Poplewski. Schneider Josef Mylzka.

Eine Tochter: Steinmetz Hugo Porndorf. Schuhmacher Maximilian Wesolowski. Major Gustav Heinrich.

Sterbefälle:

Adam Wezniak 6 Monate. Martha Kaczmarek 11 Monate. Erwin Kielisz 7 Monate. Stefan Sobkowski 10 Monate. Franziska Sosnowska 6 Monate.

Du wirst Friede machen mit dem Onkel Stepan Wassilitsch, der mir Adel und Namen gerettet. Die Vergangenheit mag hinter uns liegen wie ein finsterer Traum, nicht mehr wollen wir darauf zurückblicken."

„Ich ahnte es", stieß Ilija in diesem Augenblick erschrocken aus, „Sie wollen sie kommen lassen!" Er sprang vom Sessel auf, stand jetzt vor der Petuschkiwna, blickte ihr feindlich ins Gesicht und schien vor lauter Unruhe garnicht zu wissen, was er ihr sagen sollte.

Nun schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, seinem Onkel Stepan Wassilitsch sofort Mittheilung von der drohenden Gefahr — denn daß das Auftauchen einer solchen Frau, wie er sie sich vorstellte und die der Gesellschaft erklären könnte, daß sie seine Mutter sei, einen Skandal bedeute, bezweifelte er keinen Augenblick — zu machen. Was sollte auch der Fürst mit einer solchen Schwester — und er, was fängt er mit einer Mutter an, die am Ende mit Strohschuhen in das fürstliche Herrenhaus zurückkehrt, in der einst ihre Wiege stand.

Sofia Andrejewna las dem jungen Herrn all diese Betrachtungen und Befürchtungen aus den Augen und war sehr betrübt. Sie warf einen Blick auf die herzzerreißenden Briefe einer unsagbar unglücklichen Mutter, die sie da in der Hand hielt und die alle einem Sohne galten, den sie für immer verloren!

„Der Heimkehr Ihrer Mutter Maria Feodorowna steht nichts im Wege, kein Mensch in dieser Welt könnte ihr diese Heimkehr streitig machen."

Sie sah ihn hier vorwurfsvoll an und fuhr fort: „Aber diese Heimkehr würde erst dann denkbar sein, wenn der Sohn die Mutter ruft, wenn er sie aus den Eisfeldern Sibiriens heraus in die Heimath zurückführt, um ihr einen glücklichen Lebensabend zu bereiten, für den ihn einst Gott belohnen wird."

Diese Worte schienen einen wahren Alp von Ilija Andrej zu nehmen. Er athmete ordentlich auf. So schlimm war also die Gefahr nicht, — sie kommt nur, wenn er sie ruft, — gut, mag sie warten!

Er dachte nun wieder an seine Reise nach St. Petersburg und sann darüber nach, wie er die Petuschkiwna am besten wieder los werden könnte. Was soll er thun, wenn sie den Einfall bekäme, ihm auch noch die Briefe, die sie so bedeutungsvoll in der Hand hält, vorzulesen?

„Ich werde mir die Sache überlegen, jedenfalls glaube ich ohne meinen Onkel Stepan Wassilitsch kaum den Muth zu haben, etwas in dieser Sache zu thun. Lassen Sie mir Zeit, Sofia Andrejewna, es wird sich schon die Stunde finden, in der ich zu einem Entschlusse komme. Ich bin jetzt wirklich nicht in der Verfassung; begreifen Sie doch selbst, gestern erst von meiner Reise um die Welt zurückgekehrt!"

Unruhig wie ein Panther lief er auf dem kostbaren Teppich umher, er schmachtete förmlich nach dem Augenblick, in dem die Petuschkiwna das Zimmer verlassen würde. Und in der That, diese erhob sich jetzt und stand einen Augenblick zögernd da, als ringe sie mit einem zu fassenden Entschluß.

Ilija Andrej machte in seiner Pantherpromenade plötzlich Halt und blickte der ihm so unbequemen Dame ins Angesicht. Zum ersten Mal fand er, daß sie immer noch schön sei und vielleicht früher einmal hinreißend schön gewesen sein müsse.

„Ich freue mich", begann sie und in ihren schönen Augen lag ein dunkler Glanz, „daß Sie sich zu dem Entschluß durchgerungen haben, Ihr Herz zur guten Stunde in Sachen Ihrer Maminka sprechen zu lassen. Ich zweifele nun nicht mehr, daß Sie die letzte Zuschrift selber beantworten werden. Rechnen Sie in allen Punkten auf meinen Beistand, ich bin bereit, alle und jedes Opfer zu bringen. Was die Bedenken betrifft, die Sie in Betreff Ihres Onkels hegen, so übernehme ich es, dieselben zu zerstreuen."

„Besten Dank, meine theure Sonja Petuschkiwna, ich werde sehen, was ich erreichen kann. Was der Onkel von seiner Schwester denkt, die einst wider seinen Willen dem Papa nach Sibirien gefolgt, das wissen Sie. Jedenfalls ist es wichtig, sehr vorsichtig vorzugehen, und dazu gebrauche ich Wochen!"

Er war bei diesen hastig hingeworfenen Worten nach der Thüre hinüber gegangen, gleichsam als wolle er der Petuschkiwna den Weg zeigen. Und in der That, diese folgte ihm.

Sie stand jetzt vor ihm und reichte ihm die Briefe hin, vor denen er eine wahre Scheu empfand.

„Ich übergebe Ihnen hier die Briefe, die Ihre Mutter seit zehn Jahren an mich geschrieben. Wenn Sie diese Briefe gelesen, dann wird Ihre Mutter Ihnen wieder so nahe stehen, daß Sie selbst nach Sibirien reisen werden, um sie zurück zu holen. Die Adresse, die Sie gebrauchen, finden Sie auf jedem Schreiben. Wundern Sie sich nicht darüber, daß Ihre Maminka jetzt einen anderen Namen trägt als Sie, der Sohn."

(Fortsetzung folgt.)